

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

9|24



agrisano

Für die Landwirtschaft!
Alle Versicherungen aus einer Hand.

Jetzt Prämien
berechnen!



Passend versichert

Wählen Sie zwischen verschiedenen **Grundversicherungsmodellen** mit interessanten Prämien.

Kontaktieren Sie
Ihre Regionalstelle:



Neugierig auf Bionews? Jetzt Newsletter abonnieren!

BIOAktuell.ch

Die Plattform der Schweizer Biobäuerinnen und Biobauern

Einmachgläser mit Deckel + Flaschen

Für alle Arten von Lebensmitteln
Marmeladen - Konfi - eingelegte Früchte - Gemüse
Sirup - Fruchtsäfte - Öl - Spirituosen und viel mehr

Gläser + Flaschen
in verschiedenen Grössen ~ Formen
für den Profi ~ Privathaushalt
Gratis Mustergläser + Preisliste

☎ **091 647 30 84**

Crivelli Verpackungen

crivelliimballaggi@hotmail.com

Impressum

**Bioaktuell (D), Bioactualités (F),
Bioattualità (I)**

33. Jahrgang, 2024

Ausgabe 9 | 24 vom 25. 10. 2024

Das Magazin erscheint in allen
drei Sprachen zehnmal pro Jahr.

Preis Jahresabo Schweiz: Fr. 55.-

Preis Jahresabo Ausland: Fr. 69.-

Auflage

Deutsch: 8063 Exemplare

Französisch: 1483 Exemplare

Italienisch: 308 Exemplare

Total bezahlt: 9854 Exemplare

Total verbreitet: 10303 Exemplare
(notariell beglaubigt, 2024)

Druck

AVD Goldach AG

www.avd.ch

Korrektorat

Susanne Humm

Herausgeber

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

www.bio-suisse.ch

und

FiBL, Forschungsinstitut

für biologischen Landbau

Ackerstrasse 113, Postfach 219

5070 Frick

www.fibl.org

Gestaltungskonzept

Büro Häberli

www.buerohaerberli.ch

Papier

Balance Pure (80 g/m²),

Blauer Engel, EU-Ecolabel,

100 % FSC-Recyclingfasern

Layout

Simone Bissig, FiBL

Redaktion Bioaktuell (Magazin)

René Schulte (*schu*),

Chefredaktor, Bio Suisse

Claire Berbain (*cb*), FiBL

Katrin Erfurt (*ke*), Bio Suisse

Beat Grossrieder (*bgo*), FiBL

Emma Homère (*emh*), Bio Suisse

Jeremias Lütold (*lju*), FiBL

Theresa Rebholz (*tre*), FiBL

magazin@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 36

Redaktion bioaktuell.ch

Flore Araldi (*far*), FiBL

Serina Krähenbühl (*skr*), FiBL

Adrian Krebs (*akr*), FiBL

Simona Moosmann (*msi*), FiBL

Corinne Obrist (*cob*), FiBL

Nathaniel Schmid (*nsc*), FiBL

online@bioaktuell.ch

Inserate

Jasper Biegel, FiBL

Postfach 219, 5070 Frick

werbung@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)62 865 72 77

Verlag

Petra Schwinghammer,

Bio Suisse, Peter Merian-

Strasse 34, 4052 Basel

verlag@bioaktuell.ch

Tel. +41 (0)61 204 66 66

Download Magazin (PDF)

www.bioaktuell.ch >

Aktuell > Magazin

Benutzer: bioaktuell-9

Passwort: ba9-2024

www.bioaktuell.ch/magazin

Titelseite: Kleinwiederkäuer wie Schafe und Ziegen eignen sich gut in der Beweidung unterschiedlichster Produktionssysteme, etwa im Weinbau. Bild: Reinhard Gessl

Inhalt

Schwerpunkt

Kleinwiederkäuer

- 6 Bewegung um das Kleinvieh
- 8 Milchschafe und Lämmer zusammen halten
- 10 Parasiten als Herausforderung in der Bioziegenhaltung

Landwirtschaft

Pflanzenbau

- 12 Erfolgreiche Ernte trotz schwieriger Wetterbedingungen

Geflügel

- 14 Ein ethischer Fortschritt mit Konsequenzen

Rindvieh

- 17 Fressen, was gut tut

Bildung

- 18 Lehrgang für den Biogarten

- 19 FiBL-Beratung

Verarbeitung und Handel

Vinifikation

- 20 Cave de la Côte – Beste Biokellerei des Jahres

Bio Suisse und FiBL

Bio Suisse

- 22 Verband stellt Weichen für die Strategie 2040
- 24 Nachrichten
- 25 «Weg von der Politik»: Abschiedsinterview Martin Bossard

FiBL

- 27 Nachrichten

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 28 Marktplatz
- 29 Handel und Preise
- 30 Agenda

Krafttier Schaf

Auch wer es weniger mit Religion oder Esoterik hält, ist wohl mit der Vorstellung von Krafttieren vertraut. Dass insbesondere Nutztiere in der Menschheitsgeschichte immer wieder auch als spirituelle Wegbegleiter und Seelengefährten auftreten, kann einem doch bekannt vorkommen. Ich frage mich: Welches Tier steht denn dem Biolandbau zur Seite? Die für Bio so bedeutsame Milchkuh oder eher das extensive Weiderind? Der Bruderhahn, der mit dem Ausstieg aus dem Küchentöten wichtiger wird? Oder das Bioschwein in seinem zähen Kampf um Marktanteile?

Für Anet Spengler Neff ist der Fall klar: Natürlich das Schaf. «Es passt einfach wunderbar zu diversifizierten Anbausystemen und zum Biogedanken», sagt die FiBL-Fachperson für Wiederkäuer (Schwerpunkt ab Seite 6). Ausserdem: Mit ihrer wechselhaften Topografie gibt es in der Schweiz auf fast allen Betrieben etwas steinige und steile Flächen. Schafe, aber auch Ziegen beweiden solche Stellen müheloser als Rinder, und sie verursachen kaum Trittschäden. Für jede ökologische Nische also das passende Tier? Klar ist, Kleinwiederkäuer wie Schafe und Ziegen erhalten vielerorts die offene Landschaft, unterstützen die Biodiversität und erweitern die Möglichkeiten des Weidemanagements.

Die seit Oktober laufende nationale Bekämpfung der Moderhinke macht aber eines der grössten Probleme sichtbar. Zudem kämpfen zurzeit viele Betriebe mit der für Schafe oft tödlichen Blauzungenkrankheit. Für Halterinnen und Halter von Kleinwiederkäuern stellen sich grosse Herausforderungen wegen der zunehmenden Resistenzen der Parasiten gegen Entwurmungsmittel (Seite 10) sowie wegen der Wolfsrisse im Berggebiet. Trotzdem gibt es Zuversicht auf vielseitige Lösungen.



Jeremias Lütold, co-stv. Chefredaktor



Gesagt



«Die Fortschritte bei der
Trinkbarkeit von Weinen
aus Piwi-Sorten
sind offensichtlich.»

Rodrigo Banto, Bio-Vino-Gewinner, Tolochenaz VD
→ Seite 20

Gezählt

31

Prozent weniger
Biomahlweizen wurden
im Vergleich zum
Vorjahr gedroschen.
Dies geht auf die
überaus schlechten Witterungsbedingungen
in diesem Jahr zurück.

→ Seite 12

Gesehen



Herbstbeginn ist Alpabzug-Zeit. In Plaffeien im Kanton Freiburg fand der Alpabzug am 21. September 2024 statt und zog wie jedes Jahr zahl-
reiche Zuschauer an. Insgesamt führten 20 Hirtenfamilien aus der Region Schwarzsee-Senseland rund 1000 festlich geschmückte Tiere zurück
ins Tal. Das traditionsreiche Ereignis wurde von über 10 000 Zuschauerinnen und Zuschauern besucht. *Text: ke, Bild: Schwarzsee-Senseland Tourismus*

Perspektive aus Brasilien

Seit den späten 1970er-Jahren unter-
sucht der brasilianische Bodenwis-
senschaftler Ademir Calegari Direkt-
saatverfahren und Massnahmen zum
langfristigen Erhalt der Bodenfrucht-
barkeit. Im Zentrum seiner Forschung
steht die Erhöhung mikrobieller Viel-
falt im Boden. Am 4. November 2024
spricht Ademir Calegari an der Tagung
«Bodenfruchtbarkeit und Gründungen»
am Inforama Rütli in Zollikofen BE über
seine Arbeit. Der Vortrag wird von Eng-
lisch auf Deutsch simultan übersetzt.
Spontane Anmeldungen werden noch
nach dem 25. Oktober angenommen. *ju*

 www.soilify.org > Verzeichnisse > Veranstal-
tungen > Masterclass Ademir Calegari

Zwei neue KB-Stiere

Der Swiss-Fleckvieh-Stier Donald Ma-
rius ist ein Fitnessstier aus dem Voll-
weidebetrieb von Andreas Häberli in
Neuenegg BE. Er überzeugt mit sehr gu-
ten Zuchtwerten bezüglich Zellzahl und
Fruchtbarkeit. Donald Marius vererbt
eine geringe Grösse und sehr gute Eu-
ter, bei nicht so hoher Milchproduktion.
Der Swiss-Fleckvieh-Stier Guido Felix P
vom Bergweidebetrieb der Familie Jan-
zi in Zweisimmen BE ist stark in den
Milchgehalten, in der Fruchtbarkeit
wie auch in der Euteranlage und in
den Gliedmassen. Samendosen können
nach wie vor bei Swisogenetics bestellt
werden. *ke*

 www.bio-kb-stiere.ch

BTV-Befälle nehmen zu

Die Blauzungkrankheit (BTV), eine
durch Stechmücken übertragene Vi-
ruserkrankung, hat sich in den letzten
Wochen in der Schweiz stark ausgebrei-
tet. Gemäss dem Bundesamt für Lebens-
mittelsicherheit und Veterinärwesen
sind nun fast alle Kantone und bereits
957 Tierhaltungen von den Serotypen
3 und 8 betroffen. Vom Ersteren befall-
en sind 356 Rinder-, 462 Schaf- sowie
drei Ziegenhaltungen (Stand 7. Oktober
2024). Die meisten infizierten Tierhal-
tungen sind im Kanton Jura, gefolgt vom
Kanton Aargau. Ein Verdachtsfall muss
umgehend dem Bestandstierarzt gemel-
det werden. Mehr auf Seite 19. *ke*

 www.blv.admin.ch > Tiere > Tierseuchen

Schweizer Biobetriebe räumen Preise ab: Schönster Hofladen und innovative Projekte

Am 16. September 2024 wurde zum dritten Mal der schönste Hofladen der Schweiz durch den Schweizer Obstverband, die Schweizer Agrarmedien und HofDirekt prämiert. In diesem Jahr sichert sich ein Biohof-Hofladen den ersten Platz. Der Selbstbedienungsladen von Lukas Glauser im bernischen Wichtrach ist ganz aus Holz gebaut und besticht durch sein benutzerfreundliches Konzept. Das Sortiment umfasst 160 Produkte, davon hundert aus eigener Produktion. Beeren, die aus Glauzers Biobaumschule in Noflen stammen, werden zu Glace, Sirup und Konfitüren verarbeitet. Aus überschüssigen Eiern stellt der Betrieb Meringues und Teigwaren her. Auch stammt ein Teil des Gemüses aus dem eigenen Anbau, das Rindfleisch liefert die kleine Mutterkuhherde. Zudem bietet Lukas Glauser ein Eier-Abo an, bei dem die Kunden ihre Eier nicht direkt im Laden kaufen, sondern bequem über eine praktische Schublade abholen können.

Die Schweizer Agrarmedien haben im Rahmen ihres Doppeljubiläums zudem die Innovationskraft von landwirtschaftlichen Betrieben ausgezeichnet. Unter

den 50 eingesendeten Bewerbungen stach der Biobetrieb von Nadine und Urban Dörig heraus. Sie werden in der Kategorie Nachhaltigkeit für ihre Arbeit auf der Domäne St. Katharimental in Diessenhof TG gewürdigt. Ihr Biobetrieb setzt auf regenerative Landwirtschaftsmethoden und fördert aktiv die Biodiversität. *ke*

 www.schoenster-hofladen.ch

 www.swissangus.ch (Betrieb Dörig)



Lukas Glauser hat den schönsten Hofladen.

EU Organic Awards 2024

Die EU Organic Awards wurden im Rahmen des jährlichen EU-Bio-Tags zum dritten Mal verliehen. Zu den ausgezeichneten Personen zählen Reinhild Frech-Emmelmann aus Österreich als beste Biobäuerin und Benny Schöpf aus Deutschland als bester Biobauer. Reinhild Frech-Emmelmann gründete das Unternehmen Reinsaat als biodynamischen Demeter-Betrieb 1998 und ist auf ökologisches und gentechtfreies Saatgut spezialisiert. Benny Schöpf ist Gemüsebauer beim Kartoffelkombinat, dem grössten genossenschaftlich organisierten Landwirtschaftsbetrieb in Deutschland. Er legt grossen Wert auf faire Arbeitsbedingungen und nachhaltige Anbaumethoden. Zusätzlich wurden die besten Bioregionen und -städte ausgezeichnet, darunter Südsavo in Finnland und Biostadt Bremen in Deutschland.

Die Auszeichnungen anerkennen nicht nur die Leistung Einzelner, sondern betonen auch das notwendige Engagement für die ökologische Landwirtschaft. Zudem sollen sie die Sichtbarkeit der Biobranche erhöhen und mehr Landwirte ermutigen, in den ökologischen Sektor einzutreten. *ke*

 www.organicseurope.bio (EN)

Bundesrat will Bundesgesetz über das bäuerliche Bodenrecht anpassen

Der Bundesrat hat eine Teilrevision des Bundesgesetzes über das bäuerliche Bodenrecht eingeleitet, mit drei Zielen:

① Stärkung der Selbstbewirtschaftung:

Der Erwerb von Landwirtschaftsland bleibt auf Personen beschränkt, die es selbst bewirtschaften. Diese Massnahme soll Spekulationen mit landwirtschaftlichen Flächen, insbesondere durch grosse Unternehmen oder Investoren, verhindern. Zum Beispiel könnten bei nicht erfüllten Auflagen die Erwerbsbewilligung widerrufen werden.

② Verbesserung der Stellung von Ehepartnern:

Bisher waren Ehepartner bei der Vererbung oder dem Verkauf eines Betriebs gegenüber Geschwistern oft benachteiligt. Mit der neuen Regelung sollen sie ein Vorkaufsrecht erhalten, sofern sie den Betrieb selbst bewirtschaften können. Zusätzlich soll die Belastungsgren-

ze für Scheidungs- und Trennungsfälle bewilligungsfrei überschritten werden können, um eine gerechtere Vermögensaufteilung sicherzustellen.

③ Förderung des Unternehmertums:

Die Finanzierungsbedingungen für landwirtschaftliche Betriebe sollen verbessert werden, indem die Belastungsgrenze von 135 auf 150 Prozent des Ertragswerts angehoben wird. Dies soll Landwirtinnen und Landwirten mehr finanzielle Flexibilität ermöglichen, ins-

besondere angesichts steigender Kosten und notwendiger Investitionen in Maschinen und Infrastruktur. Zudem wird das Baurecht für Pächter ausgeweitet, wodurch diese auf gepachteten Flächen investieren können, wie in den Bau von Gebäuden oder in Pflanzungen. Auch die Realteilung grosser Betriebe in zwei Einheiten soll künftig möglich sein, sofern jede Einheit über ein eigenes Betriebszentrum verfügt.

Die Vernehmlassung zur Gesetzesänderung dauert bis zum 10. Januar 2025. *ke*



Ehepartner sollen zukünftig ein Vorkaufsrecht gegenüber Geschwistern erhalten.



Bewegung *um*
das Kleinvieh

Schafe und Ziegen geraten schnell aus dem Blickfeld – und das nicht nur auf der Weide. Dabei tut sich gerade einiges bei den Kleinwiederkäuern.

«Es gibt momentan einige Themen, die Schafhaltende beschäftigen», stellt Anet Spengler Neff fest. Die Co-Leiterin der Gruppe Tierhaltung & Tierzucht am FiBL nennt beispielsweise die national koordinierte Bekämpfung der Moderhinke bei Schafen seit dem 1. Oktober 2024. Eine wichtige Massnahme, wenn ein Befall festgestellt wird, ist das Klauenbad nach dem Klauenschnitt. Als Klauenbadmittel steht für Biobetriebe nach einem positiven Befund das für den Schweizer Markt zugelassene Biozid-Produkt «Desintec HoofCare Special D» zur Verfügung, obwohl es nicht auf der Betriebsmittelliste steht. Für präventive Klauenbäder kann weiterhin Zink- und Kupfersulfat eingesetzt werden. Seit August 2024 wiesen die Veterinärbehörden ausserdem in mehreren Kantonen Infektionen mit neuen Varianten der Blauzungenkrankheit (Seite 4 und 19) nach. Bei vielen Betrieben steht die Präsenz des Wolfes ebenfalls hoch auf dem Sorgenbarometer, und das nicht nur im Alpgebiet.

Gut etabliert hat sich das in den Richtlinien von Bio Suisse seit 2021 untersagte Schwanzkupieren bei Lämmern. Aktuell ist die Revision des Tierschutzgesetzes in der Vernehmlassung. Voraussichtlich wird das Verbot des Schwanzkupierens auf alle Betriebe in der Schweiz ausgeweitet. Eigentlich eine Bestätigung für die Vorreiterrolle der Knospe-Schafbetriebe und ein Erfolg für das Tierwohl. Mit der für 2028 geplanten Einführung der linearen Beschreibung und Einstufung (LBE) kommt ein neues wichtiges Werkzeug für die sogenannte Zuchtwertschätzung von Schafen zum Einsatz. Zuchtorganisationen, die weiterhin Gelder vom Bundesamt für Landwirtschaft für die Zuchtarbeit beziehen wollen, müssen neu die Exterieurbeurteilungen der Tiere mittels der LBE statt der traditionellen und oft an Viehschauen durchgeführten Punktierung machen. FiBL-Expertin Anet Spengler Neff weist darauf hin, dass mit der Ablösung der traditionellen Punktierung an Viehschauen durch die lineare Beschreibung, die auf den Betrieben stattfindet, eine wichtige kulturelle und soziale Funktion der Schafhaltung verloren zu gehen droht. Zudem: «In der neuen LBE wird wahrscheinlich auch die Schwanzlänge erfasst», erklärt Anet Spengler Neff. Aus Biosicht sollte man aber weniger auf eine kürzere Schwanzlänge züchten, sondern auf geringeren Durchfall. Eigentlich sei es wie mit dem Schwanzkupieren, so die Expertin. Man entferne einem Tier nicht einen Teil, damit es ins Haltungssystem passe, stattdessen ändere man das Haltungssystem und die Zuchtziele.

Schafzuchtverband sieht die Haltung auf einem guten Weg

Laut Lukas Berger, Schafhalter und Präsident des Schweizerischen Schafzuchtverbandes SSSZV, würde die LBE die Schafzucht vorwärtsbringen. Im Zusammenhang mit der Strategie Tierzucht 2030 des Bundesamtes für Landwirtschaft habe das gerade bei den Fleischrassen Vorteile. «Die Stärken und Schwächen der einzelnen Tiere lassen sich so viel genauer beschreiben und wir erreichen eine gute Datengrundlage», so Lukas Berger. Den traditionellen Charakter der Viehschauen sieht er durch die Professionalisierung der Tierbeurteilungen und der Zuchtwertschätzung nicht gefährdet. Da seien alle Betriebe in der Pflicht, die kulturellen und sozialen Aspekte der Schafhaltung lebendig zu halten.

Für die Zukunft sieht Lukas Berger auch die zunehmende Bedeutung der Genproben bei Böcken und Muttertieren. So könnten Anfälligkeiten auf Krankheiten ausfindig gemacht werden. Das funktioniert zum Beispiel bei der Traberkrankheit (Scrapie) bereits gut. In Frankreich sei man diesbezüglich schon weiter. «Aufgrund von Genabstrichen wird auf Betrieben auch die Fruchtbarkeit von Auen untersucht.» Inwiefern diese Entwicklung die Türe für den Einsatz der Neuen Gentechniken bei Schafen öffnet, sei derzeit aber noch schwierig einzuschätzen. *Jeremias Lütold*

Zwar gibt es Milchschaftbetriebe in der Schweiz, die ihre Lämmer auf dem eigenen Hof aufziehen – bei den wenigsten handelt es sich dabei aber um eine muttergebundene Aufzucht. *Bild: Corinne Obrist*



Passend zum Biolandbau

Bei den in der Schweiz gehaltenen 362 000 Schafen und über 80 000 Ziegen ist der Bioanteil mit je rund 20 und 25 Prozent verhältnismässig gross. Trotzdem stellt die Schaf- und Ziegenhaltung eine Nische dar. Kleinwiederkäuer eignen sich gut für die Bewirtschaftung von Randflächen und Randklimazonen und zur Freihaltung halboffener Landschaften. Die relativ kleinen Tiere schädigen die Böden auch bei Nässe nicht, gerade dem Schaf wird der sogenannte goldene Tritt nachgesagt, der sich positiv auf die Grünlandnarbe auswirkt. Schafe und Ziegen eignen sich gut für abwechselnde Beweidung mit Rindern. Für FiBL-Expertin Anet Spengler Neff ist auch der Aspekt bedeutend, dass die Schafhaltung mit verhältnismässig geringen Mitteln betrieben werden kann. Es brauche keinen aufwendigen Stall, ein Unterstand reiche aus und auch die Kosten für die Tiere seien tief. Man dürfe aber den Zeitaufwand nicht unterschätzen: Schafe brauchen gute Betreuung, besonders in der Ablammsaison, und eine sehr gute Überwachung der Gesundheit. Nach wie vor herausfordernd ist die Anfälligkeit auf Parasiten, zu deren Kontrolle es ein gutes Weidemanagement benötigen (Seite 10). Untersucht wird am FiBL zudem die in der Schweiz noch wenig verbreitete muttergebundene Lämmeraufzucht (Seite 8). Ab 6. November findet eine Webinar-Reihe des FiBL zu verschiedenen Themen im Bereich der Schafhaltung und -züchtung statt.

 anmeldeservice.fibl.org > Online-Veranstaltungsreihe für Schafhaltende
→ Anet Spengler Neff, Co-Leitung
Gruppe Tierhaltung & Tierzucht, FiBL
anet.spengler@fibl.org
Tel. 062 865 72 90



Sobald das Ablammen beginnt, vergrössert sich die Herde von Sabrina Otto und Bruno Zähler schlagartig. Bild: Corinne Obrist

Milchschafe und Lämmer *zusammen halten*

Statt einzig auf die Milchproduktion zu setzen, beschlossen Sabrina Otto und Bruno Zähler, die Lämmer ihrer Schafe muttergebunden aufzuziehen. In der Schweiz eine Seltenheit.

Sabrina Otto und Bruno Zähler praktizieren auf dem Biohof Guggenbüel in Illnau ZH ein System der Schafhaltung, das in der Schweiz noch kaum verbreitet ist. Sie ziehen die Lämmer ihrer rund 200 Milchschafe muttergebunden auf dem eigenen Betrieb auf. Üblicherweise werden Lämmer an spezialisierte Mastbetriebe verkauft und verlassen den Betrieb wenige Tage nach der Geburt. Der Transport, die Trennung von der Mutter und die neue Umgebung bedeuten Stress für die jungen Tiere. Ausserdem kommen Lämmer aus verschiedenen Betrieben zusammen, was gesundheitliche Probleme im Mastbetrieb verursachen kann.

Sabrina Otto und Bruno Zähler begannen 2012 als Angestellte auf dem Hof Guggenbüel zu arbeiten und konnten den Betrieb im Jahr darauf pachten. Mit der Aufzucht der Lämmer begannen sie schrittweise. Für die heutigen Betriebsleitenden war klar, dass ihre Jungtiere auf dem Betrieb bleiben sollen. «Die Lämmer weiterhin wegzugeben kam für uns ethisch nicht mehr infrage», meint Bruno Zähler. Die Umstellung hatte bedeutende betriebliche Änderungen zur Folge. Ein Mutterschaf

hat jährlich knapp zwei Lämmer. Damit waren plötzlich deutlich mehr Tiere unterzubringen und zu versorgen. Sabrina Otto und Bruno Zähler investierten in den Umbau ihres Stalls, um mehr Kapazität für die Lämmer zu schaffen. Und sie spezialisierten sich auf die Betreuung der Schafe und ihrer Lämmer während der Geburt und in der Zeit danach. Die Tiere sind die ersten Wochen bei der Mutter, bis sie sich ausschliesslich mit Raufutter ernähren können. Je nach Fitness werden die Lämmer nach 8 bis 15 Wochen abgesetzt. Bei den meisten Tieren funktioniert die Trennung laut Bruno Zähler gut, weil der Zeitpunkt spät genug ist. Die abgesetzten Jungtiere wechseln in den Lämmerbereich und gehen anschliessend mit der Lämmerherde auf Wanderschaft.

Kooperation mit dem Gemüsebau

Das Betriebsleiterpaar hat sich für die Ausmast der Lämmer mit den Gemüsebaubetrieben in der Region vernetzt. Die Tiere wandern über den Winter auf deren Zwischenkulturen, bevor sie im Frühling auf die Alp in Valens SG gehen. Die Gemüsebaubetriebe müssen die Gründüngungen nicht mulchen und profitieren vom wertvollen Dünger der Tiere. So wurde für die Lämmerherde eine Futtergrundlage ohne Konkurrenz zur menschlichen Ernährung geschaffen.

Für Bruno Zähler ist der Kleinwiederkäuer und insbesondere das Schaf das ideale Tier, um im Gemüsebau die in der Fruchtfolge anfallenden Kunstwiesen und Zwischenfrüchte zu veredeln. Widerstandsfähig und tolerant bezüglich des

Futters, belebt es mit seinem Dünger den Boden, ohne Trittschäden anzurichten. Das Wandern mit der Lämmerherde bedeutet aber auch einen deutlichen Mehraufwand für den Biobetrieb.

Robuste Lämmer, bessere Wertschöpfung

Auf dem Hof Guggenbüel werden Milchschafe der Rasse Lacaune mit Einkreuzungen anderer Rassen gehalten. Die Tiere kommen so mit der extensiven Bewirtschaftung auf dem Betrieb gut zurecht. Die Schafe werden mit einem Bock einer Fleischrasse gedeckt, damit die Lämmer genügend Fleisch ansetzen. Für die Nachzucht der Milchschafe kauft der Betrieb Jungtiere zu. Die Muttertiere haben ein gutes Milchleistungspotenzial, weshalb sie meist ab dem ersten Tag nach dem Ablammen gemolken werden. Dies ermöglicht eine tägliche Euterkontrolle. Probleme mit Zitzenverbeissen durch die Lämmer treten laut Sabrina Otto kaum auf. Dafür komme es zu höheren Zellzahlen in der Milch. Die Betriebsleitenden erklären sich dies einerseits durch die Doppelbelastung des Euters mit Säugen und Melken. Andererseits saugten gewisse Lämmer bei mehreren Schafen und könnten so Keime übertragen. Eine weitere Herausforderung ist, dass die Muttertiere die Milch beim Melken weniger gern hergeben. «Sie halten die Milch für ihre Lämmer zurück und sind allgemein zappeliger», so Sabrina Otto, «dafür haben wir deutlich stärkere Lämmer.»

Werden Lämmer auf dem Geburtsbetrieb aufgezogen, so fehlt Milch im Tank und Geld im Portemonnaie. Auch auf dem Biohof Guggenbüel reduziert sich durch die Aufzucht die Menge verkaufter Schafmilch um etwa 30 Prozent. Aber Sabrina Otto und Bruno Zähler vermarkten das Fleisch direkt und können mit einem guten Preis für das Lammfleisch die Mindereinnahmen kompensieren. Das ermöglicht ihnen, die ganze Wertschöpfung der Schafe zu nutzen. Bei Nachfrage

werden laufend Lämmer aus der Herde entnommen. «Die gute Lage zwischen Winterthur und Zürich und eine treue Kundschaft im Dorf helfen sicherlich», so Bruno Zähler. Die Umstellung des Betriebes kam zudem zu einem günstigen Zeitpunkt, als nämlich die Nachfrage nach Schafmilch stagnierte.

Lämmermast organisieren

In der Schweiz ziehen nur sehr wenige Milchschaftbetriebe die Lämmer auf dem eigenen Betrieb auf. Darum sind diese bisher mit Fragen zur Aufzucht auf sich alleine gestellt. «Wir haben mit einer kleinen Gruppe Lämmer begonnen und einfach ausprobiert», sagt Bruno Zähler. Einen Austausch mit anderen Betrieben würde der Betriebsleiter begrüssen, aber um diesen selbst anzuregen, fehlt ihm die Zeit. «Wir Schafhaltenden sind derart eingespannt, wir brauchen eine Organisation, die die Vernetzung untereinander übernimmt.»

Ein Beratungsprojekt des FiBL möchte den Wissensaustausch rund um die Aufzucht von Lämmern auf dem Geburtsbetrieb fördern (siehe Infobox Seite 11). Im kommenden Jahr ist zudem eine Studienreise nach Frankreich geplant. Dort ist die Aufzucht von Lämmern auf dem Geburtsbetrieb gängige Praxis. «Wir wollen verschiedene Betriebe besuchen und uns anschauen, welche Ansätze sich bewähren», erklärt Milena Burri, Projektleiterin im Departement für Nutztierwissenschaften des FiBL. Die Erkenntnisse aus dem Nachbarland sollen gemeinsam mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Studien und dem Wissen von Betrieben wie demjenigen von Sabrina Otto und Bruno Zähler in einem Merkblatt zusammengefasst werden. Ausserdem möchte das FiBL längerfristig eine Arbeitsgruppe mit regelmässigen Austauschtreffen einrichten. Interessierte Betriebe hätten so Zugang zu Informationen und bestehende Betriebe die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu besprechen. *Corinne Obrist*

«Der Markt für Lammfleisch ist sehr klein»

Schafhaltung ist in der Schweiz eine Nische. Ein Gespräch mit Luca Müller, Produktmanager Fleisch bei Bio Suisse.

Wie sieht der Markt für Bioschafmilch in der Schweiz aus?

Luca Müller: Auf Schweizer Biobetrieben leben derzeit ungefähr 10 700 Milchschafe. Wir haben aber erst wenige Daten über diesen Markt, weil sich die Molkereien selbst organisieren.

Was geschieht mit den Lämmern aus der Milchschafthaltung?

Schon Biofleisch ist eine Nische, der Markt für Lammfleisch ist noch kleiner und ausserdem sehr saisonal geprägt. Ein Teil der Lämmer wird direkt vermarktet, auch die Gastronomie ist ein beliebter Kanal. Noch gehen viele Biolämmer auf konventionelle Mastbetriebe. Auch hier fehlen uns aktuell die Zahlen. Im Detailhandel wird sehr viel importiertes Lammfleisch verkauft. Unser Ziel ist, den Absatz von Biofleisch und auch Lammfleisch zu steigern.

Wie geht Bio Suisse hier vor?

Bisher haben Einzelpersonen bei Bio Suisse das Thema Kleinwiederkäuer vertreten. Das wollen wir ändern und versuchen, die Produzentinnen und Produzenten zu organisieren, allenfalls in Form einer Interessengemeinschaft. Ein erstes Treffen hat stattgefunden. Das ist der erste Schritt, um gemeinsame Positionen zu finden und diese innerhalb von Bio Suisse, aber auch gegenüber Partnern zu vertreten.

Gibt es Bestrebungen bei Bio Suisse, die Aufzucht auf dem Geburtsbetrieb zu unterstützen?

Bei den Kälbern sind wir auf gutem Weg, dass über Mehrpreise und andere Mechanismen diskutiert werden kann. Mittelfristig wollen wir die funktionierenden Lösungsansätze auf Kleinwiederkäuer übertragen. Wir versuchen hier die Verantwortung mitzutragen.

Interview: Corinne Obrist



Parasiten als Herausforderung in der Bioziegenhaltung

In der Kleinwiederkäuerzucht gibt es zahlreiche Resistenzen gegen Entwurmungsmittel. Das Projekt ORA will die Behandlungen optimieren. Beispiel einer Walliser Bioziegenzucht.

«Wir haben bei null angefangen», erzählt Lionel Kamerzin und wirft einen zufriedenen Blick auf die Infrastruktur, die er mit seiner Frau Lisa vor vier Jahren in seinem Heimatdorf aufgebaut hat. Gemeinsam bewirtschaften die beiden den auf 1100 Metern gelegenen Betrieb Fermette à Didi in Icogne VS. Auf insgesamt 23 Hektaren halten sie Milchziegen, Schweine, Esel und Hühner und bauen Obst an. Lisa Kamerzin kümmert sich um die Käse- und Seifenherstellung sowie um die

Kommunikation und die Vermarktung. Und Lionel Kamerzins Leidenschaft? Die Geissen! Bereits seit 11 Jahren züchtet er Ziegen. Aktuell sind es 80 Tiere, von denen die meisten traditionellen Schweizer Pro-Specie-Rara-Rassen angehören.

Die grösste Herausforderung in der Kleinwiederkäuerhaltung ist für Lionel Kamerzin wie auch für seine Züchterkolleginnen und -kollegen der Umgang mit Magen-Darmwürmern. Eine Studie des französischen Nationalen Instituts für Agrarforschung INRA zeigte, dass die am stärksten befähigten Ziegen bis zu 33 Prozent weniger Milch pro Tag geben. Jahrzehntlang war die Verabreichung von Entwurmungsmitteln (Anthelminthika) die Lösung in der konventionellen und biologischen Landwirtschaft. Doch in der Schweiz treten immer häufiger Resistenzen gegen zugelassene Wirkstoffmoleküle auf. «Heute verlassen sich manche Höfe auf eine einzige Substanz und machen sich so von deren Wirksamkeit und Verfügbarkeit abhängig», resümiert die am FiBL-Departement Westschweiz tätige Tierärztin Pamela Staehli.

Um die Situation zu verbessern, riefen Zuchtverbände und weitere Partner unter Leitung des Beratungs- und Gesundheitsdiensts für Kleinwiederkäuer und des FiBL das Projekt «Optimierung und Reduzierung des Anthelminthikaeinsatzes in Schweizer Schaf- und Ziegenbeständen» (ORA) ins Leben. Das im Sommer 2023 gestartete Projekt läuft noch bis 2031. Insgesamt werden 60 Schweizer Betriebe betreut, konventionelle und biologische, darunter die Fermette à Didi.

Dieselben Mittel, unterschiedliche Regelungen

Entwurmungen sind durch die Bio-Suisse-Richtlinien streng geregelt. Die prophylaktische Verabreichung von synthetischen Medikamenten ist verboten. «Die vorbeugende Behandlung der gesamten Herde mehrmals im Jahr ist eine übliche Praxis in der konventionellen Tierhaltung», betont FiBL-Expertin Pamela Staehli. In der biologischen Tierhaltung sind Entwurmungen mit synthetischen Anthelminthika hingegen nur auf tierärztliche Verschreibung und nach Laboranalysen erlaubt. Im Falle einer Behandlung ist die einzuhaltende Wartezeit für die Vermarktung von Biomilch doppelt so lang wie bei konventioneller Milch. Die biologische Tierhaltung steht daher vor einer doppelten Herausforderung: dem teils hohen Parasitendruck und den begrenzten Mitteln zur Bekämpfung. Natürliche Mittel sind selten, obgleich die Verfütterung von Esparsette vielversprechende Ergebnisse gezeigt hat.

Da vorbeugende Massnahmen gegen Parasiten zu bevorzugen sind, hat Lionel Kamerzin auf seinem Betrieb die Mischweide eingeführt. Dabei wird eine Tierart integriert, die nicht anfällig für jene Würmer ist, die normalerweise Kleinwiederkäuer infizieren. Indem die Tiere einen Teil der Parasitenlarven beim Weiden aufnehmen, sind sie in der Lage, deren Anzahl zu reduzieren. Um diese Rolle zu erfüllen, weiden seit zwei Jahren vier Esel auf Lionel Kamerzins Wiesen. «Die Ergebnisse sind ermutigend, und ich plane, in den nächsten Jahren sechs weitere Esel anzuschaffen», so der Walliser. Der Tierhalter praktiziert eine Weidedauer von sieben Tagen



Um den Befall mit Magen-Darm-Würmern zu begrenzen, lässt Lionel Kamerzin seine Tiere nicht länger als sieben Tage auf einer Fläche weiden.

pro Wiese, gefolgt von einer zehnwöchigen Ruhezeit – ein Management, das strenger ist als die Empfehlungen des FiBL.

Die Bildung eines Refugiums als Strategie

In den ersten Jahren verlor Lionel Kamerzin etwa eine Ziege pro Jahr aufgrund von Parasiten. Nach und nach lernte der Tierhalter, die Anzeichen eines Befalls zu erkennen, und behandelte die kränksten Tiere ein- bis zweimal pro Jahr mit Eprinex, einem Produkt mit dem Wirkstoff Eprinomectin. Dieses synthetische Wurmmittel hat den Vorteil, dass für konventionelle und biologische Milch in der Schweiz die Wartezeit null Tage beträgt. Deshalb wurde es in den letzten zwei Jahrzehnten häufig eingesetzt. Analysen zeigten jedoch, dass die Wirksamkeit bei oraler Behandlung bei Lionel Kamerzins Tieren unter 30 Prozent liegt. Auch andere Betriebe sind mit einer Resistenz konfrontiert. «Je näher man einem optimalen Management kommt, desto geringer ist das Risiko einer Resistenzbildung», erklärt Pamela Staehli.

In einem ersten Schritt bestimmten die FiBL-Beraterinnen mit Lionel Kamerzin alle von ihm eingesetzten Wirkstoffe und testeten deren Wirksamkeit bei seinen Ziegen. Am effektivsten zeigte sich Moxidectin (Cydectin), das zu 98 Prozent wirksam ist. Ziel des Projekts ORA ist es, die Wirksamkeit der Behandlung bei Lionel Kamerzins Herde während der achtjährigen Laufzeit aufrechtzuerhalten. Dabei ist entscheidend, dass ein Teil der Wurmpopulation, die empfindlich auf das Mittel reagiert, im Tier oder auf der Weide erhalten bleibt – man spricht von Refugium (Rückzugsort für die Würmer). Deshalb werden bei jeder Behandlung nur 80 bis 90 Prozent der Herde entwurmt. Die empfindlichen Würmer, die überleben, bringen bei ihrer Vermehrung mit resistenten Wurmern



Lionel Kamerzin hält in seinem Heimatdorf Icoigne im Wallis auf dem Betrieb Fermette à Didi 80 Milchziegen. Bilder: Emma Homère

ebenfalls empfindliche Nachkommen hervor, was die Ausbreitung einer möglichen Resistenz bremst. Das Projekt ORA will ausserdem Tierärztinnen und -ärzte sowie Tierhaltende über die Herausforderungen im Zusammenhang mit Resistenzen informieren und bewährte Praktiken zu deren Vermeidung vermitteln. Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner



FIBL-Forschung zu Kleinwiederkäuern

In der Milchschafhaltung werden Jungtiere oft direkt nach der Geburt von der Mutter getrennt und in Mastbetrieben aufgezogen. Der Zusammenzug von Lämmern verschiedener Betriebe sowie das Absetzen der Muttermilch schwächen das Immunsystem und die Gesundheit der Tiere. Das **Projekt Lämmer vom Milchschaf** sammelt Wissen und Erfahrungen zur muttergebundenen Lämmeraufzucht und macht sie den Halterinnen und Haltern mittels Merkblättern, Videos und Podcasts zugänglich.

 www.fibl.org/projekte > Suchen: «50160»

→ Milena Burri, Gruppe Tierhaltung & Tierzucht, FiBL
milena.burri@fibl.org
Tel. 062 865 72 21

Im **Projekt Hoftötung von Schweinen und Kleinwiederkäuern** werden Prozesse zur optimalen Hoftötung von Schweinen und kleinen Wiederkäuern entwickelt und verbessert. Verhaltensbeobachtungen sowie Fleisch- und Blutanalysen dokumentieren den Stress der Tiere. Das FiBL bietet weiterhin Beratung an, um die Hoftötung zu fördern.

 www.fibl.org/projekte >

Suchen: «50147»

→ Anna Jenni, Gruppe Tierhaltung & Tierzucht, FiBL
anna.jenni@fibl.org
Tel. 062 865 17 13

Aufgrund der weit verbreiteten Resistenzen von parasitischen Würmern gegen Anthelminthika beziehungsweise Entwurmungsmittel, bündelt das **Projekt ORA** (siehe Artikel)

vorhandenes Wissen zum Behandlungsmanagement. Ziel ist es, stark verwurmete Schafe und Ziegen schnell und individuell zu identifizieren und zu behandeln und damit die Resistenzbildung gegen Medikamente zu mindern. Das Projekt läuft in mehreren Schweizer Kantonen. Im Interview mit «bioaktuell.ch» spricht Steffen Werne über die laufende Forschungsarbeit.

 www.fibl.org/projekte >

Suchen: «50130»

→ Steffen Werne, Gruppe Tiergesundheit, FiBL
steffen.werne@fibl.org
Tel. 062 865 04 51

Mehr zum Thema im Interview:

 www.bioaktuell.ch > Aktuell >

Alle Meldung > Interview Steffen Werne

Erfolgreiche Ernte *trotz* schwieriger Wetterbedingungen

Viele Landwirte mussten in diesem Jahr aussergewöhnlich schlechte Weizenerträge hinnehmen. Bei Andrin Hunkeler hingegen fiel die Ernte unter den gegebenen Umständen gut aus.

«So einen schlechten Ertrag hat noch niemand erlebt», blickt FiBL-Berater Mathias Christen auf die Weizenernte 2024 zurück. Diese fiel gesamtschweizerisch im biologischen wie auch konventionellen Anbau insgesamt schlecht aus. Die anhaltenden Niederschläge im Herbst 2023 verzögerten die Aussaat, während der übermässige Regen und Lichtmangel von März bis Juni sowohl die Ertragsmenge als auch die Qualität des Mahlweizens negativ beeinflussten. Die Schäden durch Mykotoxine, ausgelöst durch den Pilz *Fusarium graminearum*, waren teils sehr hoch und heterogen. Laut Fatos Brunner, Produktmanagerin für Ackerkulturen bei Bio Suisse, wurden im Biolandbau mit 26,7 Kilogramm pro Are (Stand 14. Oktober) rund 31 Prozent weniger Mahlweizen gedroschen als 2023.

Doch es gibt auch positive Ausnahmen: Andrin Hunkelers Weizenernte fiel deutlich besser aus als erwartet. Mit den Sorten Pizza und Wital aus der Getreidezüchtung Peter Kunz (GZPK) erzielte er 35 respektive 40 Kilogramm pro Are. In einem normalen Jahr strebt Andrin Hunkeler einen Ertrag von etwa 50 bis 60 Kilogramm pro Are an. Auch die Qualität der Ernte war zufriedenstellend: Das Hektolitergewicht beider

Sorten lag bei 80 Kilogramm. Mit einem Proteingehalt von rund 13 Prozent erreichte er einen neutralen Bereich, was für die Verarbeitungsqualität und die Eignung als Mahlweizen spricht. Was war sein Erfolgsrezept?

Sorten aus biologischer Zucht bevorzugt

Seit 2013 führt der 36-jährige Landwirt den auf 600 Meter über Meer gelegenen Generationenbetrieb im Holderstock in Sins AG. 2017 entschied er sich für eine grundlegende Umstellung des Hofes. Er wechselte zur biologischen Landwirtschaft und konzentrierte sich auf die Mutterkuh- und Mastpoulet-haltung. Seit 2019 ist der Betrieb Knospe-zertifiziert. Wo vorher Futter für die Milchkühe gewachsen ist, werden nun Mahlweizen, Silomais, Dinkel, Lupinen und Linsen angebaut. Dabei testet er regelmässig neue Sorten. «Vor zwei Jahren habe ich unter anderem die Mahlweizensorte Montalbano angebaut, war jedoch nicht vollkommen zufrieden. Mein eher schwerer, feuchter Boden ist weniger geeignet für diese Sorte», stellt er fest. Montalbano stammt aus der konventionellen Züchtung und ist für den Bioanbau zugelassen. Aufgrund ihrer Ertragskraft hat sich Montalbano zur meistangebauten Mahlweizensorte im Biolandbau entwickelt und macht etwa 30 Prozent der Saatgutverkäufe aus. Allerdings weist die Sorte auf weniger gut versorgten Böden eine schlechtere Qualität auf, wie Mathias Christen vom FiBL erläutert. In einem solchen Jahr wie diesem können die anhaltenden Niederschläge die Nährstoffversorgung im Boden erheblich beeinträchtigen. Andrin Hunkeler beobachtet zudem, dass kurzstrohige und begrannte Sorten wie



Auf der Fläche, auf der zuvor die Weizensorte Pizza wuchs, bedeckt nun eine Gründüngung das Feld. Diese dient als Zwischenfutter für die 18 Mutterkühe auf Andrin Hunkelers Betrieb. Im nächsten Jahr wird hier Silomais angebaut. Bild: Katrin Erfurt

Montalbano unter feuchten Bedingungen schlechter abtrocknen, was die Ausbreitung von Pilzkrankheiten begünstigt.

Der Landwirt baut zur Sicherung seiner Ernte zwei verschiedene Sorten an, falls eine von ihnen einmal schlechter abschneiden sollte. Dabei bevorzugt er biologisch gezüchtete Sorten: «Diese bringen vielleicht etwas weniger Ertrag, kommen bei widrigen Bedingungen jedoch besser zurecht.» Dies bestätigt auch Michael Locher von der GZPK: «In der Biozüchtung liegt der Fokus darauf, dass die Sorten auch unter suboptimalen Bedingungen eine gute Verarbeitungsqualität erzielen, sodass der Ertrag mit hoher Sicherheit als Brotweizen verwendet werden kann.»

In diesem Jahr erfüllten fast alle Posten aus biogezüchteten Weizensorten die Qualitätsanforderungen für Mahlweizen. Im Gegensatz dazu mussten viele Posten konventionell gezüchteter Sorten aus höheren Qualitätsklassen herabgestuft oder sogar zur Tierfütterung oder zur Biogasgewinnung umgenutzt werden, ergänzt Leonie Hart von der GZPK.

Ein lockerer Bestand ist gut für das Mikroklima

Andrin Hunkeler ist überzeugt, dass nicht nur das Saatgut entscheidend für seine gute Ernte war, sondern auch andere Faktoren eine Rolle spielten: «Die Aussaat im vergangenen Jahr erfolgte bei mir relativ früh, Mitte Oktober, unter noch optimalen Bedingungen. Danach wurde das Wetter feucht und kühl und die Getreidesaat richtig mühsam», erinnert er sich. Der Landwirt entschied sich, mit 1,2 Kilogramm Saatgut pro Are eher weniger auszusäen. Diese Entscheidung trug vermutlich dazu bei, dass seine Pflanzen kaum von Fusarien befallen waren. «Dünnere Bestände ermöglichen eine bessere Durch-

lüftung und schnellere Abtrocknung der Pflanzen. Zudem entwickeln sich grössere Körner, da die Konkurrenz um Licht geringer ist», erklärt Andrin Hunkeler. Wegen der andauernden Niederschläge im Herbst konnte er erst im Frühjahr zweimal striegeln. Dementsprechend höher war der Unkrautdruck. Ende Februar brachte er 30 Kubikmeter Gülle pro Hektare aus und eine zweite Gabe Ende März. Der Landwirt achtet darauf, dass die Gülle gut gerührt und verrottet ist, und mischt zusätzlich Pflanzenkohle bei, um die Nährstoffeffizienz zu steigern. Ausserdem spritzt Andrin Hunkeler Komposttee. «Ob dieser wirklich hilft, ist vielleicht auch eine Glaubensfrage, aber bisher habe ich keine schlechten Erfahrungen damit gemacht.» Er ist überzeugt, dass die Mikroorganismen im Kompost die Vitalität und Widerstandsfähigkeit der Pflanzen stärken, die Nährstoffaufnahme verbessern und das Bodenleben fördern. Bei der ersten Spritzung mengt der Landwirt zusätzlich Steinmehl bei, um den Boden und die Pflanzen mit wichtigen Mineralien und Spurenelementen zu versorgen.

Für gute Resultate sei auch die Witterung während der Blütezeit ausschlaggebend. Diese hängt von der Sorte und vom Aussaatzeitpunkt ab. «Ich hatte wohl einfach immer das Glück, dass das Wetter zum entscheidenden Zeitpunkt mitspielte.»

Die nächste Aussaat wird Andrin Hunkeler Ende Oktober oder Anfang November vornehmen, je nach Wetterlage. Unter optimalen Bedingungen strebt er eine Aussaatmenge von 1,3 bis 1,4 Kilogramm pro Are an, um die Konkurrenz zwischen den Pflanzen zu verringern und deren gesunde Entwicklung sowie potenziell höhere Erträge zu fördern. Fest steht, dass Andrin Hunkeler erneut die Sorten Pizza und Wital anbauen wird. *Katrin Erfurt*

Erntesituation weiterer Kulturen im Biolandbau



Brotweizen und Gerste

Im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet die Brotweizenernte einen Verlust von 31 Prozent und beträgt 17 786 Tonnen. Die Gerstenernte fällt mit rund 2730 Tonnen 40 Prozent tiefer aus als 2023 (Stand 27. September 2024). Aufgrund der grossen Nachfrage werden Importe beider Kulturen nötig sein.



Raps

Mit 1004 Tonnen wurden etwa 53 Prozent mehr als 2023 geerntet. Dieser Zuwachs ist hauptsächlich auf die Vergrösserung der Anbauflächen zurückzuführen. Berechnet man den Durchschnittsertrag, entspricht die Ernte ungefähr den Erwartungen, sodass weder bedeutende Verluste noch eine Rekordernte vorliegen.



Speisehafer, Kichererbsen, Soja und Co.

Beim Speisehafer wird ein Verlust von zirka 40 Prozent erwartet, was ungefähr 1360 Tonnen entspricht. Die Kichererbsenernte fällt 50 Prozent schlechter aus als im Vorjahr. Die Menge von Linsen ist bisher nicht bekannt, da diese noch gereinigt wird. Hirse, Soja und Sonnenblumen sind noch nicht oder nur teilweise geerntet. Der Ernteerfolg hängt stark von der Witterung der nächsten Wochen ab.



Kartoffeln

Die geschätzte Erntemenge liegt bei rund 10 550 Tonnen (-42,8 Prozent). Genaue Zahlen gibt es Ende November, wenn alle Kartoffeln eingelagert sind. Zur Ergänzung sind Importe von rund 13 000 Tonnen Kartoffeln nötig. Wegen schwieriger Produktionsbedingungen in den Nachbarländern wird die Beschaffung eine Herausforderung sein.



Wein

Der viele Regen hat zu hohem Krankheitsdruck und Schwierigkeiten in der Bewirtschaftung geführt. Dazu kamen Frost und Hagel in einigen Regionen (Genf, Chablais). Im Durchschnitt wird von einer Ernte von etwa 80 Prozent ausgegangen. In Regionen wie Genf und Tessin können die Verluste 30 bis 50 Prozent betragen.



Tiefkühl- und Konservenerbsen, Zucchini und Broccoli

Feuchte Witterungsbedingungen und die Eulenraupe führten dazu, dass nur zirka 60 Prozent der erwarteten Erbsenmenge geerntet werden konnten. Fehlende Sonnenstunden liessen Zucchini im Unterglasanbau nur langsam gedeihen, die Erträge fallen tief aus. Beim Broccoli liegt der Ertrag 40 bis 50 Prozent unter der erwarteten Menge.



Grosszügiger Auslauf in der Hochstammanlage für die Bruderhähne von Markus und Barbara Schütz in Stengelbach AG. Bilder: Jakob Ineichen

Ein ethischer Fortschritt mit Konsequenzen

Ab 2026 müssen alle männlichen Bioküken aus der Eierproduktion aufgezogen werden. Eier werden ein paar Rappen teurer, und der Preis für Junghennen verdoppelt sich.

«Vor zweieinhalb Jahren haben wir uns auf eine Reise begeben», sagt Adrian Schlageter mit Blick auf eine Herde von 500 Biobruderhähnen hoch über Schwarzenberg im Kanton Luzern. Der Projektleiter Tierwohl und seine Arbeitgeberin Bio Suisse haben kürzlich zu einer Medienfahrt eingeladen, bei der die Fortschritte von «Alle Küken leben» praxisnah dokumentiert wurden. «Alle Küken leben» steht programmatisch für die Anstrengungen von Bio Suisse und ihrer rund 2000 Legehennenhalterinnen und -halter, bis Ende 2025 mit dem Töten männlicher Eintagesküken aufzuhören. Für die Vermarktung der Produkte setzt die Kommunikation auf das Motto «Hahn wie Henne». Anfang November soll diesbezüglich eine Kampagne starten, um die Konsumentinnen und Konsumenten für das Thema zu sensibilisieren.

Den Beschluss, aus dem Kükentöten auszusteigen, fasste die Bio-Suisse-Delegiertenversammlung Ende 2021. Eine Abgabe wurde seinerzeit auch der Geschlechtererkennung im Ei erteilt. Das heisst, dass ab 2026 alle männlichen Küken aus Legelinien – sogenannte Bruderhähne – aufgezogen werden müssen. Eine Alternative bietet der Einsatz von Zweinutzungsrasen. Diese bringen etwas bessere Tageszuwächse

in der Mast der männlichen Tiere, gleichzeitig ist aber auch die Legeleistung der Hennen deutlich tiefer. Gemeinhin geht man von rund 230 Eiern jährlich aus, bei Legehybriden sind es deren 320. Die Einbusse beträgt also knapp ein Drittel. Deshalb dürften die meisten Betriebe eher auf Hähne aus Legehennenlinien setzen. Bei Bio Suisse geht man ab 2026 von gegen 600 000 Bruderhähnen aus, davon rund zehn Prozent aus Zweinutzungsrasen. Dazu kommen rund zwei Millionen klassische Biopoulets jährlich.

Ställe und Label der Marke Eigenbau

Auf dem Betrieb von Christoph Fuchs in Schwarzenberg werden 2000 dieser Tiere aufgezogen. Der HAFL-Agronom hält sie in vier selbst konstruierten Pavillonställen à 500 Tiere. Die Mindestaufzuchtzeit beträgt 63 Tage, sechs Umtriebe seien somit gut möglich, sagt Christoph Fuchs. Die grosse Herausforderung sieht er in der Saisonalität der Eierproduktion. Die Tiere fallen nicht kontinuierlich an, weil die Eiernachfrage starken Schwankungen unterworfen ist. Höhepunkte sind dabei jeweils Ostern und Weihnachten. Derzeit beträgt die Quote der aufgezogenen Bruderhähne in der Biobranche rund 50 Prozent des geborenen Bestandes. Wenn ab 2026 100 Prozent aufgezogen werden, braucht es einen Ausgleich dieser Saisonalität oder eine Stallkapazität, die über den grössten Teil des Jahres nicht komplett ausgelastet ist.

Die Bruderhähne sind auch für die Konsumentinnen und Konsumenten gewöhnungsbedürftig. Sie sind deutlich weniger fleischig als das klassische Poulet. Ihre Brüstli und Schenkeli sind nicht nur kleiner, sondern auch dünner, und der

ganze Bruderhahn sieht vakuumiert ziemlich mager aus. Das Fleisch ist allerdings sehr schmackhaft und hat etwas mehr Biss, als dasjenige des ultraschnell gewachsenen Standardpoulets. Das zeigt sich beim gut mündenden Mittagessen auf dem Betrieb von Barbara und Markus Schütz im aargauischen Strengelbach. Einen Grossteil des Fleisches ihrer je 2000 Legehennen und Bruderhähne vermarkten sie in ihrem attraktiven Hofladen. Um den Absatz anzukurbeln, unternehmen sie einige Anstrengungen. Sie haben mit «Güggelglück.ch – Bio-Bruder» ein eigenes Label kreiert. Und Ende August stieg auf ihrem Hof das Güggeli-Fest mit reichhaltiger Bewirtung und Attraktionen wie Ponyreiten.

Eierbranche ausserhalb der Komfortzone

Die Vermarktung der neuartigen Poulets ist nur eine von zahlreichen Herausforderungen im Markt. «Wegen des Ausstiegs aus dem Kükentöten sind alle in der Eierbranche ausserhalb der Komfortzone», sagt Katia Schweizer, Produktmanagerin Eier und Geflügel bei Bio Suisse, und zählt einige davon auf.

Erstens, die weisslegenden Hybriden verschwinden aus den Bioställen, weil sie am stärksten auf Legeleistung getrimmt sind. Es gibt künftig nur noch beige und braune Bioeier, abgesehen von einigen kleineren Produzenten mit weisslegendem Rassegeflügel. «Auch braunschalige Eier kann man schön färben», ergänzt Markus Schütz am Medienausflug. Das müsse den Konsumentinnen und Konsumenten erklärt werden.

Zweitens, die Junghennen werden teurer. Ihr Preis wird sich in etwa verdoppeln. Mit diesen zusätzlichen Mitteln werden laut Katia Schweizer die Bruderhahn-Aufzüchterinnen und -Aufzüchter unterstützt. Wenn Betriebe also sowohl Legehennen als auch ihre Brüder halten, ergibt sich ein Nullsummenspiel. Um die Kostensteigerung zu dämpfen, werden die Hennen bereits heute in der Mehrheit der Bioställe länger gehalten. Durch die längere Legeperiode können Halterinnen und Halter die Tierkosten über eine längere Zeit amortisieren. Dieser sogenannte verlängerte Umtrieb werde künftig wohl auf noch mehr Betrieben umgesetzt, so die Bio-Suisse-Produktmanagerin.

Drittens, aufgrund der Erhöhung der Produktionskosten erhöht sich auch der Eierpreis. Katia Schweizer geht von einer Erhöhung im mittleren einstelligen Rappenbereich aus. Der Detailhandel, sagt sie, werde die Preise schrittweise anheben.



Die Bruderhahn-Schenkeli haben weniger Fleisch, aber mehr Geschmack als klassische Schenkeli, meint der Autor.



Blick in einen der vier Pavillonställe von Christoph Fuchs in Schwarzenberg LU. Darin hält er jeweils 500 Bruderhähne.

Es gibt in den kommenden Monaten also immer noch viel zu tun. «Was ist der Nutzen dieses Riesenefforts», fragt Katia Schweizer rhetorisch – und antwortet sogleich: «Wir haben ab 2026 ein konsequent ethisch produziertes Ei.» Es sei immer ein Abwägen, sagt Produzent Christoph Fuchs. Der Bruderhahn habe eine deutlich schlechtere Futtereffizienz, dafür erfülle man die ethischen Erwartungen vieler Konsumentinnen und Konsumenten. Adrian Schlageter, Projektleiter Tierwohl bei Bio Suisse, ergänzt: «Das ist ein klassischer Zielkonflikt, dessen sich die Delegierten von Bio Suisse bei ihrem Entscheid Ende 2021 bewusst waren.» *Adrian Krebs*



Konventionelle setzen auf Geschlechtsbestimmung im Ei

Die in der Organisation Gallo Suisse vereinigten Eierproduzentinnen und -produzenten stehen ebenfalls vor dem Ende des Tötens männlicher Eintagesküken. Schon 2020 hatte die Branche den Ausstieg beschlossen. Dabei setzt sie voll auf die Geschlechtsbestimmung im Ei, basierend auf Magnetresonanztomografie und künstlicher Intelligenz, wie der Landwirtschaftliche Informationsdienst (LID) kürzlich berichtete. Damit ist das Geschlecht des Embryos bereits am 11. und 12. Tag der Bebrütung bestimmbar. Diese Methode wird in beiden grossen Schweizer Brütereien ab Anfang 2025 schrittweise eingeführt und bis Ende 2025 voll implementiert sein. Die In-Ovo-Geschlechtsbestimmung war auch bei Bio Suisse ein lange und heiss diskutiertes Thema. Für die Delegierten passte aber der eingeschlagene Weg besser zu Bio und zum Prinzip der geschlossenen Kreisläufe. «Der Ethik wurde gegenüber der Effizienz Vorrang gegeben», sagt Adrian Schlageter, Projektleiter Tierwohl bei Bio Suisse. Es ist zudem wissenschaftlich umstritten, wann das Schmerzempfinden des Embryos einsetzt. Es gibt Studien, die dieses bereits am 7. Tag der Bebrütung verorten, andere kommen zum Schluss, dass dies am 10. Tag (Ausbildung des zentralen Nervensystems) oder gar erst am 13. Tag (Ausbildung des Gehirns) der Fall ist.

Gesamterneuerungswahlen Bio Suisse 2025

Fachgremien und Markenkommissionen

Im Februar 2025 wählt der Vorstand im Rahmen der **Gesamterneuerungswahlen** alle Fachgremien (Qualitätsgremium QG, Marktgremium MG, Wissensgremium WG) und alle Markenkommissionen (Verbau MKV, Verarbeitung und Handel MKV, International MKI) neu. Die Mitglieder der Fachgremien müssen von der Frühjahrs DV 2025 bestätigt werden. Mit wenigen Ausnahmen stellen sich alle Mitglieder zur **Wiederwahl**.

Die Wahl steht jedoch allen interessierten Personen offen – wir freuen uns auf Bewerbungen!



Für mehr Informationen besuch bitte unsere Website mit den detaillierten Ausschreibungen der einzelnen Gremien (<https://www.biosuisse.ch/de/unsere-verbande/vorstandskinter/wahlen-2025>)
 Einserdenen uns der Bewerbungen an vermann@biosuisse.ch bis am 13.12.2024.
 Die Verantwortliche Verbandsmanagement, Diana Eggenschwiler (061 204 66 97), beantwortet gerne deine Fragen.



Bio Knospe. Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht. **BIO SUISSE**



Biorga



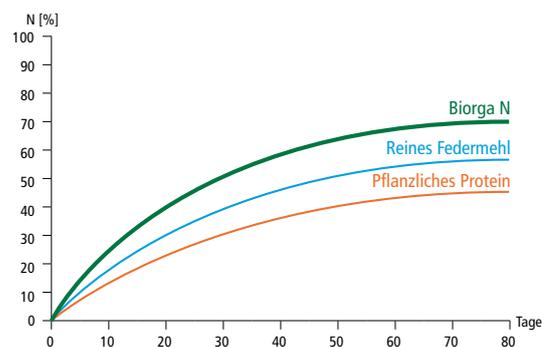
Das Original für den Bioanbau

- Kompromisslose Pelletqualität, optimales Streuergebnis.
- Zuverlässige Mineralisierung, bester Wirkungsgrad.

	N	P ₂ O ₅	K ₂ O	Mg	Diverse Elemente	Org. Substanz	Gebiedgrösse	Ganzer LKW
Biorga Festdünger							CHF	100 kg
N plus S (FIBL-Liste) Organischer Stickstoffdünger mit Schwefel. Pellet.	12				45	63	(30) x 25 kg 700 kg	CHF 87,60* CHF 84,65*
Plumos (FIBL-Liste) Organischer Stickstoffdünger mit etwas Phosphor. Aus tierischen Rohstoffen. Pellet.	12	3				75	(30) x 25 kg 700 kg	CHF 82,61* CHF 79,66*
Stickstoffdünger (FIBL-Liste) Organischer Stickstoffdünger aus tierischen und pflanzlichen Rohstoffen. Pellet.	12					75	(30) x 25 kg 700 kg	CHF 85,86* CHF 82,91*

*Mengenabstufung: Aufgeführter Preis pro LKW. Zuschläge: >10'000kg: +2 CHF / 100 kg, 3'001 – 10'000 kg: +4 CHF / 100 kg, < 3'000 kg: +6 CHF / 100 kg

N-Mineralisierung



Bestellung bis 15.11.2024 / Auslieferung darauffolgend.
 Düngerbezug beim Vertriebspartner Ihres Vertrauens.

Fressen, *was gut tut*

Manche Kühe bevorzugen tanninreiche Futterpflanzen – möglicherweise, um ihre Gesundheit zu unterstützen.

Welche Weidemischungen bevorzugen Kühe, wenn man sie wählen lässt? Entscheiden sich alle Kühe einer Herde gleich? In einem einjährigen Praxisversuch am FiBL hatten 23 Milchkühe der Rasse Swiss Fleckvieh auf einer Weide in Frick AG die Möglichkeit, zwischen vier Mischungen zu wählen, die in Streifen nebeneinander angesät worden waren. Mischung 1 war grasbetont und bestand aus Wiesen-Rispengras, Englischem Raygras, Rot-Schwingel und Rohr-Schwingel. Mischung 2 war leguminosenbetont und enthielt neben Gräsern einen hohen Anteil an Weissklee, Rotklee und Luzerne. Mischung 3 hatte einen hohen Anteil an tanninreichen Kräutern wie Spitzwegerich, Zichorie und Hornklee. Mischung 4 umfasste Kräuter mit ätherischen Ölen, darunter Schafgarbe und Kümmel.

Der Herdendurchschnitt bevorzugte über die gesamte Versuchsdauer hinweg die leguminosenbetonte Mischung, was nicht überraschend ist. Denn diese Präferenz wurde bereits in anderen Studien festgestellt. Ein Teil der Kühe wich jedoch vom Durchschnitt ab: Sie bevorzugten beispielsweise die Mi-

schung mit tanninreichen Kräutern oder jene, die Kräuter mit ätherischen Ölen enthielt. Dabei waren es stets unterschiedliche Kühe, die während einer oder mehrerer Weiderotationen eine solche Präferenz zeigten. Daraus lassen sich Rückschlüsse mit Relevanz für Tierwohl und -gesundheit ziehen.

Artenreichtum unterstützt individuelle Ansprüche

Aus anderen Studien ist bekannt, dass Wiederkäuer tanninreiche Futterpflanzen gezielt auswählen, um auf Parasiteninfektionen oder eine unausgewogene Pansenmikroflora zu reagieren und diese zu regulieren. Sekundäre Pflanzenstoffe können zudem die Proteinverwertung positiv beeinflussen. Es kann auch für das Tierwohl bedeutsam sein, wenn Kühe ihre angeborene Fähigkeit nutzen dürfen, gezielt Futterpflanzen auszuwählen. Dabei verlassen sie sich unter anderem auf ihren Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn.

Eine Durchschnittsmischung deckt also die Bedürfnisse des Durchschnitts ab, kann jedoch die individuellen Ansprüche, die vom Durchschnitt abweichen, nicht erfüllen. Um auch diesen gerecht zu werden, ist die Ansaat artenreicher, unterschiedlich zusammengesetzter Weidestreifen eine relativ einfach umzusetzende Massnahme. Diese wird von den Kühen gut angenommen und aktiv genutzt. *Verena Bühl und Marie Dittmann, FiBL*



Kühe konnten sich zwischen vier Mischungen entscheiden.



Einige Kühe wählten Mischungen mit Kräutern. Es ist bekannt, dass diese einen positiven Einfluss auf die Gesundheit haben. *Bilder: Marie Dittmann, FiBL*



Lehrgang für den Biogarten

Ein Weiterbildungsangebot der Gartenbauschule Hünibach für erfahrene Fachpersonen geht über die Grundlagen des biologischen Gartenbaus hinaus.

Noch ist das Wohngebäude auf dem Bröntenhof der Familie Stutz in Zell LU nicht bezugsbereit. Ende 2024 wird es aber so weit sein. Dann ziehen Severine und Markus Stutz mit ihren beiden Kindern auf den 16 Hektaren grossen Hof. Im Nebenerwerb führt Markus Stutz den Betrieb aber schon seit 2017. Wichtige Betriebszweige sind die Hühnermast, die Rinderaufzucht sowie Obst- und Ackerbau.

Mit dem Umzug auf den Hof will sich auch Severine Stutz vermehrt in den Betriebsalltag einbringen. Die Lehrerin hat mit dem Besuch einzelner Module an der Bäuerinnenschule sowie dem Permakultur-Designer-Kurs bereits früher einen Einstieg ins Thema geschafft. «Ich habe ein Stück Land für einen Garten ausgezäunt, mit dem Gärtnern ist dann auch mein

finden auf dem Bröntenhof auch Veranstaltungen statt, und Gäste können mit Gemüse aus dem Garten versorgt werden. Die Idee sei, den Garten gemeinschaftlich zu bewirtschaften und ihn als Kurs- und Lernort zu nutzen. «Durch den Garten sind neue Möglichkeiten entstanden, andere Menschen hierher- und auch zusammenzubringen», sagt Severine Stutz. Die Kursinhalte des Lehrgangs Biogarten hätten sie dabei unterstützt, ihre eigenen Arbeitsbereiche im Betrieb zu entwickeln.

Einstieg in die Landwirtschaft

Der Lehrgang Biogarten an der Gartenbauschule Hünibach richtet sich an Erwachsene, die sich privat oder nebenberuflich mit Natur und Garten beschäftigen und sich professionell weiterbilden möchten, sowie Berufsleute aus dem Garten-, Landschafts-, Natur- oder Umweltbereich. In Zusammenarbeit mit Bioterra werden vertiefte Kenntnisse der biologischen Pflanzenkultivierung vermittelt. «Es gibt auch Teilnehmende aus der Landwirtschaft, die mit dem Lehrgang eine fundierte Weiterbildung absolvieren können», erklärt Regula Wernli, die Kursleiterin des Lehrgangs.

Abgängerinnen und Abgänger des Lehrgangs Biogarten können einen Naturgarten nach Grundsätzen der Permakultur planen, umsetzen und biologisch oder biodynamisch bewirtschaften. Sie kennen Nutzpflanzen, Wildstauden und Kräuter und wissen, wie man sie produziert. Der Lehrgang erstreckt sich über 46 Präsenztage während 15 Monaten, rund die Hälfte aller Lerntage beinhalten Exkursionen und Betriebsbesuche. Neben der Theorie sei die Praxis und das Vermitteln von Erfahrungswissen wichtig, so Regula Wernli. *Jeremias Lütold*



FiBL-Dozentin Regine Kern Fässler mit einer Gruppe des Lehrgangs Biogarten auf einer Gartenexkursion. Bild: Regula Wernli

Interesse gestiegen», erzählt sie. Im Lehrgang Biogarten an der Gartenbauschule Hünibach, einer kantonal anerkannten und subventionierten Lehrwerkstätte bei Thun BE, will sie ihre Kenntnisse vertiefen – und hat bereits einen vielfältigen Einblick ins biologische Gärtnern bekommen.

Zwar verleiht der Abschluss des Lehrgangs keine Direktzahlungsberechtigung, trotzdem sieht Severine Stutz einen Vorteil darin, auch ohne landwirtschaftliche Ausbildung auf dem Hof mitzuarbeiten. «Mit dem starken Fokus auf Pflanzenkenntnisse im Lehrgang kann ich wertvolles Wissen einbringen, etwa in Sachen Biodiversitätsförderung», erklärt sie. Der mittlerweile vergrösserte Garten ist für sie Ausgangspunkt für neue Betriebszweige und Aktivitäten. Vermehrt



Viel praxisnahes Fachwissen

Der Lehrgang Biogarten an der Gartenbauschule Hünibach besteht aus fünf Modulen: 1. Grundlagen Pflanzen, 2. Nutzgarten, 3. Permakultur (biodynamischer und regenerativer Anbau), 4. Wildstauden und Kräuter, 5. biologische Pflanzenproduktion. Fachleute aus der grünen Branche dürfen das Grundlagenmodul Pflanzen überspringen. Die Module vermitteln theoretische Grundlagen anhand von praktischen Fragestellungen. Exkursionen veranschaulichen und vertiefen das Gelernte und bieten die Möglichkeit zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Der Lehrgang Biogarten startet im August 2025 zum fünften Mal und findet an 46 Präsenztagen über 15 Monate hinweg statt. Die Kosten pro Modul bewegen sich zwischen 1210 und 2580 Franken. Regine Kern Fässler vom FiBL begleitet den Lehrgang als Lehrperson. «Die Schnittmenge der Themenvielfalt liegt beim Hausgarten. Die Absolventinnen und Absolventen sind nach dem Abschluss in der Lage, Zusammenhänge im biologischen Gartenbau zu verstehen und umzusetzen», erklärt die FiBL-Biobberaterin.

www.gartenbauschule-huenibach.ch > Weiterbildung

→ Regine Kern Fässler

Departement für Nutzpflanzenwissenschaften, FiBL

regine.kern@fibl.org

Tel. 062 865 17 12

Blauzungenkrankheit *behandeln und vorbeugen*



Die Blauzungenkrankheit betrifft Schafe und Rinder und ist in der Schweiz inzwischen stark verbreitet. Vor allem bei Schafen kann das Virus schwere Symptome hervorrufen. Dazu gehören hohes

Fieber, vermehrtes Speicheln, Schwellungen am Kopf, Entzündungen im Maul, an Nase und Klauen sowie bläuliche Verfärbungen an Maul, Zunge und Zitzen. Verdächtige Tiere müssen sofort tierärztlich gemeldet werden. Meist ist eine Behandlung möglich (örtliche Behandlung der Wunden, Schmerzmittel). Unterstützend, prophylaktisch und in leichtereren Fällen können alternative Therapien wie Homöopathie eingesetzt werden. Wichtig ist, dass die Tiere auch bei Entzündungen im Maulbereich Futter aufnehmen. Vorbeugend gilt es, die Tiere vor Stichen der Überträgermücke zu schützen. Seit kurzem ist in der

Schweiz ein Impfstoff gegen den aktuell verbreiteten Serotyp BTV-3 zugelassen. Online sind die Symptome und die Massnahmen zu Behandlung und Prophylaxe näher beschrieben. *Ariane Maeschli, FiBL*

📄 www.bioaktuell.ch/tierhaltung
Tiergesundheits > Blauzungenkrankheit

Beratung Tiergesundheits

→ ariane.maeschli@fibl.org
fibl.org
Tel. 062 865 04 28



Erdflöhe *an Kräuterkulturen*



Erdflöhekäfer der Gattung *Longitarsus* (*Longitarsus lycopi* und *Longitarsus ferrugineus*) treten schon seit einigen Jahren im Kräuteraanbau im Wallis auf. In den letzten Jahren kam es auch weiter nörd-

lich in verschiedenen Kräuterkulturen zu von Erdflöhen verursachten Schäden. Besonders beliebt sind Mentha-Arten wie Pfefferminze, Orangenminze und Apfelminze, aber auch Goldmelisse und Zitronenmelisse sind betroffen. Der Schaden äussert sich durch Loch- und Fensterfrass an den Blättern. Ausserdem kann der Käferfrass den Wiederaustrieb frisch geernteter Bestände verhindern. Longitarsus-Erdflöhe sind etwa zwei Millimeter gross und an ihrem bronzenfarbenen Panzer zu erkennen (siehe Bild). Um die Population zu überwachen, wird ein Monitoring mit Leimtafeln ab Mitte März empfohlen. Kulturschutz-

netze sind nur wirksam, wenn man sie von Kulturbeginn an einsetzt. So kann eine Zuwanderung konsequent unterbunden werden. Zur direkten Bekämpfung ist für Bio-Suisse-Betriebe das Mittel Spinosad gegen Blattkäfer und Erdflöhe in Küchenkräutern zugelassen.

Tino Hedrich, FiBL

Beratung Gemüse und Kräuter

→ tino.hedrich@fibl.org
Tel. 062 865 63 74



Zierpflanzen: *Abdeckmulch oder Mulchfolien?*



Bändchengewebe sind in Zierpflanzen-gärtnereien kaum wegzudenken. Sie erleichtern das Stellen und Sauberhalten von Töpfen und unterdrücken vor allem das Aufwachsen von Unkraut. In der Bioproduktion zugelassen, sollten

solche unverrottbaren Gewebe zurückhaltend und nur auf minimaler Fläche zur Anwendung kommen und nach Kulturrende verräumt werden. Eine Ausnahme sind gärtnerische Stellflächen. Beim Schnittblumenanbau oder bei Dauerbepflanzungen beliebt sind abbaubare Mulchfolien, welche nach Kulturrende in den Boden eingearbeitet werden können. Hergestellt zum Beispiel aus Maisstärke, sind solche Folien verblüffend plastikähnlich. Neu dürfen Knospe-Betriebe ab dem 1. Januar 2025 hier nur noch Produkte aus der FiBL-Betriebsmittelliste einsetzen. Bei Abdeckmulch und -vliesen dürfen auch nicht gelistete Produkte genutzt werden. Dabei kann eine Vielfalt

an Vliesen oder Streuware aus pflanzlichem Material oder tierischen Fasern zum Einsatz kommen. Wichtig jedoch: Die Ausgangsstoffe müssen naturbelassen, weder chemisch behandelt noch harnstoffimprägniert oder eingefärbt sein. *Regine Kern Fässler, FiBL*

📄 www.betriebsmittelliste.ch

Beratung Zierpflanzen

→ regine.kern@fibl.org
Tel. 062 865 17 12



«Die Zukunft des Weinbaus liegt in resistenten Rebsorten»

Als Bio-Vino-Gewinnerin erhielt die Waadtländer Cave de La Côte Ende Juni den Titel «Beste Schweizer Biokellerei». Hinter dem Erfolg der Kooperative steht der Önologe Rodrigo Banto.

Wenn Rodrigo Banto eine Rebsorte wäre, wäre er zweifellos ein Carménère: vollmundig, tanninhaltig, körperreich und emblematisch für seine Heimat Chile. Genauso gut könnte er jedoch die Fruchtigkeit, Leichtigkeit und Subtilität des Chasselas verkörpern, dessen Vinifikation er mittlerweile perfekt beherrscht. Der Önologe, der vor zwanzig Jahren die Leitung der Cave de La Côte übernommen hat, hat in der Branche zahlreiche Titel und Preise eingeheimst. Beim diesjährigen Wettbewerb Bio-Vino im Mai erhielt die Weinkellerei mit Sitz im waadtländischen Tolochenaz die Auszeichnung «Beste Schweizer Biokellerei des Jahres» und ihr Chasselas 2022 wurde zum «Besten Schweizer Biowein 2024» gekürt.

Trotz des grossen Erfolgs, zu dem Rodrigo Banto der «kleinsten der grossen Schweizer Weinkellereien» verholfen hat, bleibt der 54-jährige Önologe bescheiden und zugänglich, selbst in der stressigen Zeit vor der Weinlese. Während er im Laufschrift das Labyrinth des Weinkellers durchquert, kommentiert er jedes einzelne Fass. Das kleinste ist gefüllt mit frisch gewimmtem Felicia, der biologisch angebaut und als Naturwein mikrovinifiziert wird. Auf dieser resistenten weissen Rebsorte ruhen viele önologische Hoffnungen. Das grösste Fass enthält das diesjährige kommerzielle Zugpferd der Kellerei: 18 000 Liter Chasselas, Jahrgang 2023, der darauf wartet, abgefüllt und in Supermärkten verkauft zu werden.

Vom Windsurfer zum Kellermeister

Das Image dieses jovialen, aber kompromisslosen Mannes ist untrennbar mit der Cave de La Côte verbunden. Rodrigo Banto ist mittlerweile die Seele der Kellerei und der Weine, die er mit seinem gesamten Team bereitet, wobei er jedoch jegliche Stereotype widerlegt. Das Universum des Weins entdeckte er Anfang der 1990er-Jahre während seines Studiums der Agrarwissenschaften in Santiago de Chile. «Meine Eltern waren keine grossen Kenner», gesteht er. Der Windsurfer, der sich bis dahin jeden Exzess verboten hatte, um bei internationalen Wettkämpfen zu glänzen, entdeckte sein offensichtliches Talent für Degustationen. Seine Akribie und sein Fleiss zeigten sich im Labor und er erhielt seinen ersten Vertrag als Önologe in einer landesweit tätigen Kellerei. Zu einer Zeit, in der der chilenische Weinsektor sowohl in Bezug auf die Anbauflächen als auch auf den Export explodierte.

Nach etwa zehn Jahren sehnte sich Rodrigo Banto jedoch nach der Ferne und etwas Neuem. So landete er 2003 an den Ufern des Genfersees. Sein Lebenslauf hatte André Bugnon, den damaligen Vorsitzenden der Kooperative, überzeugt. Dieser wollte die 1929 gegründete regionale Institution noch bekannter machen. «Das Weinbaugebiet litt damals unter einem mehr als durchschnittlichen Ruf», erinnert sich der Önologe. «Die Kellerei war mit einer vorsintflutlichen Infrastruktur

ausgestattet.» Eine Verjüngungskur zahlte sich aus, ebenso das Wagnis, die Vinifikation von vier Millionen Litern Wein einem Önologen aus der Neuen Welt anzuvertrauen.

Der Hemisphärenwechsel, die fremde Kultur, das ungewohnte Klima und die neuen Rebsorten waren für Rodrigo Banto ein grosser Schock. «Hier stellt jeder Jahrgang eine wahre Herausforderung dar», erklärt der Önologe. Er muss mit Wetterschwankungen, Pilzkrankheiten, Hagelstürmen und mit Staren zurechtkommen. «In Chile bestand die grösste Herausforderung darin, den Alkoholgehalt auf einem akzeptablen Niveau zu halten. Hier ist es genau umgekehrt, man läuft manchmal der Reife hinterher!» Die Weinbereitung in einer nördlichen Region mit einer enormen Vielfalt an Rebsorten, Boden- und Klimaverhältnissen erschwerte die Aufgabe des Önologen und stellt ihn manchmal auf die Probe. Rodrigo Banto, der ewige Wettkämpfer, sieht darin nur eine Reihe von Herausforderungen, die ihn bereichern haben. «Da ich nicht aus diesem Milieu stamme, hatte ich freie Hand, um zu testen, zu forschen und zu kreieren, ohne Grenzen und ohne Filter.» Ihm ist es zu verdanken, dass die Genossenschaft 2019 zur Schweizer Weinkellerei des Jahres gekürt wurde.

Warteliste für Biowinzerinnen und -winzer

Bio gehörte von Anfang an zu Rodrigo Bantos Prioritäten. «Ich war nie ein Fan von Betriebsmitteln, weder im Weinkeller noch im Rebberg», erzählt der Önologe, der die Weine lieber begleitet als behandelt. «Ich bin kein Arzt und hasse Interventionismus.»

Anfang der 2000er-Jahre suchte die Weinkellerei aktiv nach Biorebflächen. Je nach Vermarktungsmöglichkeiten wurde langsam eine Produktpalette aufgebaut. Nunmehr zählt die Genossenschaft, deren Weine zu 10 Prozent biozertifiziert sind, etwa 15 Weingüter, die gemäss Schweizer Bioverordnung oder nach den Richtlinien von Bio Suisse produzieren. «Anfangs mussten wir die Winzerinnen und Winzer motivieren, umzustellen, jetzt haben wir eine Warteliste!» Es sei unmöglich, alle Anfragen anzunehmen, denn: «In kommerzi-



Bio-Vino-Gewinnerweine aus der Cave de La Côte. Bild: zVg



Der chilenische Önologe Rodrigo Banto lenkt seit 20 Jahren die Geschicke der Waadtländer Weinkellerei Cave de La Côte. Für seine Arbeit hat er mittlerweile mehrere Preise erhalten, jüngst den der «Besten Schweizer Biokellerei des Jahres». Bild: Claire Berbain

eller Hinsicht sind die Zeiten für Bio schwierig», gesteht der Önologe. Der Entstehung eines weniger intensiven Rebbaus, der stärker in das Ökosystem integriert ist, steht er dennoch positiv gegenüber. «Allerdings muss er die wirtschaftlichen Erwartungen erfüllen und in unserem Fall 300 produzierende Familien und etwa 70 Angestellte ernähren.»

Rodrigo Banto macht keinen Hehl daraus, dass er die Zukunft des Weinbaus vor allem in den resistenten Rebsorten sieht. «Die Fortschritte bei der Trinkbarkeit von Weinen aus Piwi- respektive pilzwiderstandsfähigen Sorten sind offensichtlich», betont der Önologe. «Man braucht sich nur Divico und Divona anzusehen, die bei den Konsumentinnen und Konsumenten sehr beliebt sind.» Floréal, Felici und Sauvignier gris seien weitere Rebsorten, denen eine grosse Zukunft bevorstehe.

Eine Familiengeschichte wie eine Weinrebe

Dass Rodrigo Banto von den agronomischen und organoleptischen Qualitäten dieser interspezifischen Rebsorten dermassen inspiriert ist, liegt vielleicht daran, dass seine eigene Geschichte von der Verschmelzung verschiedener Kulturen geprägt ist. Die Vorfahren des chilenischen Önologen sind Europäer, die in den 1930er-Jahren aus Ungarn und der Zentralschweiz in die gelobten Länder Südamerikas ausgewandert waren, um dem Elend zu entkommen.

Seine Familiengeschichte, die von Durchmischung und Anpassung geprägt ist, erinnert an die Weinrebe. Deren zyklischer Rhythmus zeichnet sich durch das Hin- und Her-

fließen der Säfte zwischen Wurzeln und Blättern im Laufe der Jahreszeiten und Jahre aus. Es ist also nicht verwunderlich, dass Rodrigo Banto die Gabe hat, Weinreben entsprechend zu veredeln. Claire Berbain; Übersetzung: Sonja Wopfner



Der Weinwettbewerb Bio-Vino

Der 2018 von Bio Vaud lancierte Wettbewerb Bio-Vino ist Schweizer Bio- und Naturweinen gewidmet. Eingereicht werden können alle Bio- und Umstellungsweine, die gemäss den Richtlinien von Bio Suisse, Demeter oder der Bioverordnung produziert wurden. Der Wettbewerb verfolgt vier Ziele: die Würdigung und Förderung von Bio- und Naturweinen aus der Schweiz und Liechtenstein; die Hervorhebung der Qualität und Vielfalt von Weinen aus Bioanbau; die Beratung der Konsumentinnen und Konsumenten durch die Bewertung der Weine auf der Grundlage einer qualitativen Verkostung und die Beobachtung innovativer Trends in der Bioproduktion. Die 6. Ausgabe des Wettbewerbs Bio-Vino fand im Mai 2024 in Moudon VD statt, die Preisverleihung Ende Juni in Zürich. Alle Ergebnisse sind online abrufbar. www.bio-vino.ch

Verband stellt Weichen für die Strategie 2040

Seit letztem Winter arbeitet Bio Suisse an einer neuen Verbandsstrategie. Die aktuelle läuft 2025 aus. Wohin die Reise gehen soll, wird an der Herbst-Delegiertenversammlung entschieden.

Der Nachmittag der Herbst-Delegiertenversammlung (DV) am 13. November 2024 in Olten SO steht ganz im Zeichen der Bio-Suisse-Verbandsstrategie 2025+. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit, jedoch mit den zusätzlich eingeladenen Mitgliedern der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz (PK), werden die Teilnehmenden gemeinsam reflektieren, wo Bio Suisse im Jahr 2040 stehen soll.

Die Fragen, die sich stellen, sind vielschichtig: Auf welche Veränderungen in der Welt müssen wir uns einstellen und wie reagiert der Verband darauf? Weshalb wollen Bioproduzentinnen und -produzenten auch im Jahr 2040 Mitglied von Bio Suisse sein? Wie viele Mitglieder soll der Verband dann zählen und wie hoch soll der Bioanteil an der Schweizer Landwirtschaftsfläche sein? Welchen Mehrwert soll die Knospe den Konsumentinnen und Konsumenten in 15 Jahren bieten? Und welche Qualitäts- und Marktambitionen werden gehegt? Kurzum, wo sollen die Prioritäten von Bio Suisse in gut 15 Jahren liegen?

Die aktuelle Verbandsstrategie «Avanti» läuft Ende 2025 aus. Im vergangenen Winter hat die Arbeit an der Nachfolgestrategie gestartet. Eine kleine Kerngruppe, unter anderem mit Bio-Suisse-Präsident Urs Brändli und Bio-Suisse-Geschäftsführer Balz Strasser, leitet die Ausarbeitung der neuen Strategie. Ein Sounding Board, bestehend aus elf Verbandsvertreterinnen und -vertretern, drei externen Partnerinnen respektive Partnern sowie der Vorstand und die Geschäftsleitung von Bio Suisse sind eng in den Prozess eingebunden. Sie geben laufend Impulse und überprüfen Zwischenresultate kritisch.

Verbandsbasis gestaltet mit

Für Verbandsmitglieder sind verschiedene Möglichkeiten zur Mitwirkung geschaffen worden: In den ersten Monaten dieses Jahres haben in unterschiedlichen Regionen der Schweiz sogenannte Hofgespräche mit Vertreterinnen und Vertretern aller Mitgliedorganisationen von Bio Suisse stattgefunden. Dies, um unmittelbar Stimmen von der Basis abzuholen: Wo drückt

der Schuh? Welche Herausforderungen muss Bio Suisse in den kommenden Jahren angehen? Wo liegen die grössten Stärken, die der Verband pflegen und weiterentwickeln sollte? Insgesamt nahmen an den neun Hofgesprächen rund 180 Personen teil.

Im April und August 2024 fanden erste Feedbackrunden für Amtsinhaberinnen und -inhaber des Verbands statt. Dabei handelte es sich um Onlineanlässe, bei denen die Teilnehmenden Einblicke in den aktuellen Stand des Strategieprozesses erhalten und Rückmeldung geben können. Eingeladen waren jeweils rund 300 Personen, teilgenommen haben am Ende knapp 90. Am 20. November 2024, also kurz nach der Herbst-DV, folgt die dritte Feedbackrunde.

An der Sommer-PK im Juni 2024 wurden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die bis dahin erarbeiteten Zukunftsbilder vorgestellt. Die Bilder zeigen auf, wohin sich die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft bis 2040 aufgrund bestehender Trends und Prognosen entwickeln könnte. Basierend auf der Kenntnis dieser wahrscheinlichen oder anzunehmenden Zukunft wurden drei mögliche strategische

Stossrichtungen präsentiert und mit den rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der PK eingehend diskutiert. Die Punktevergabe durch die Anwesenden am Schluss des Anlasses ergab, dass die erste Stossrichtung «Ursprüngliches weiterentwickeln – Knospe ohne Kompromisse» sowie die zweite Stossrichtung «Unterschiedliche Bioqualitäten anbieten – Märkte flexibel bedienen» mit je rund 45 Prozent Zuspruch gegenüber der dritten Stossrichtung «Bio offener denken – Bio für möglichst alle»

mit rund 10 Prozent der Voten klar bevorzugt werden (siehe «Bioaktuell» 6|2024).

Gewünschte Stossrichtung bestimmen

Mit diesem Stimmungsbild, den zahlreichen inhaltlichen Rückmeldungen von der Sommer-PK, den Antworten einer breit angelegten Umfrage bei den Gremien des Verbands sowie einer vertieften Analyse der möglichen Stossrichtungen durch das Sounding Board, haben Kerngruppe, Vorstand und Geschäftsleitung diesen Sommer eine neue, konsolidierte Stossrichtung ausgearbeitet. Dabei konnten die wichtigsten Elemente berücksichtigt werden, für die sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sommer-PK mehrheitlich ausgesprochen hatten. Diese Elemente wurden in den neuen Vorschlag integriert und aufeinander abgestimmt.



Die neue Strategie schaut weit in die Zukunft. Illustration: Bio Suisse



Die Delegierten von Bio Suisse entscheiden mit, wie sich der Verband ausrichten soll. Bild: René Schulte

Das Resultat wird nun an der erweiterten Herbst-DV präsentiert und mit den Mitgliedern von DV und PK nochmals reflektiert. Dies, wie gesagt, nachmittags in geschlossener Gesellschaft, ohne Medien. Zum Abschluss werden die Anwesenden darüber abstimmen können, ob sich Bio Suisse bis 2040 in die vorgeschlagene Richtung bewegen soll und wo allenfalls noch Anpassungen anzubringen sind.

Im Winterhalbjahr 2024/25 werden, als nächster Schritt, die konkreten strategischen Ziele bis 2030 ausgearbeitet. Diese verbindlichen und messbaren Ziele werden im April 2025 der DV zur definitiven Verabschiedung vorgelegt. Vorstand und Geschäftsstelle werden danach eine Priorisierung vornehmen, die nötigen Massnahmen festlegen und die konkrete Umsetzung in Angriff nehmen. Carole Nordmann, Bio Suisse



Kontakt und weitere Infos zur Strategie

Fragen und Anregungen zur Verbandsstrategie 2025+ nimmt die Kerngruppe gerne entgegen. Bitte per Mail an:
 → Carole Nordmann, Projektleitung Verbandsstrategie, Bio Suisse
strategie@bio-suisse.ch

Mehr zu den Zukunftsszenarien und Stossrichtungen im Artikel «Bio Suisse reist ins Jahr 2040»:

[www.bioaktuell.ch/magazin > Archiv 2024](http://www.bioaktuell.ch/magazin/Archiv_2024)
 Bioaktuell 6 | 24 (Seiten 24-25)

Zusätzliche Informationen zur Arbeit an der Verbandsstrategie 2025+ im Rahmen der Präsidentinnen- und Präsidentenkonferenz im Juni 2024 gibt es in einem Video.

QR-Code scannen



Traktanden der Delegiertenversammlung vom 13. November 2024

1 Statutarische Geschäfte

- 1.1 Begrüssung, Traktandenliste, Stimmzähler/-innen
- 1.2 Protokoll der DV vom 17. April 2024
- 1.3 Abnahme Jahresplanung und Budget 2025

2 Anträge

- 2.1 Anpassung Verhaltenskodex faire Handelsbeziehungen – Verbot langfristige Fixpreise Gemüse (Anhang Richtlinien)
- 2.2 Statutenänderungen: Anpassung Beitragsreglement:
 2.2 a) Landlose Imker
 2.2 b) Zweckgebundene Mittel
- 2.3 Bio Bern: Traktandierungsantrag (Statutenänderung)

3 Informationsgeschäfte

- 3.1 Wechsel MKV-Präsidium
- 3.2 Lebensmittelschutzinitiative

Mittagspause

Geschlossene Gesellschaft (DV und PK)

Verbandsstrategie 2025+ mit geladenen Gästen

Alles zur Delegiertenversammlung (DV)

Die Traktandenliste und die DV-Unterlagen für die Delegierten sind online einsehbar. Delegierte und Vorstände können bis zur und an der DV selbst Änderungsanträge zu den traktandierten Geschäften stellen.

www.bio-suisse.ch > Unser Verband >
 Verbandsinformationen > Delegiertenversammlung
 → verband@bio-suisse.ch

Verlosung Bauerngasse-Marktstände und Frühbucherrabatt für Bio Marché 2025

Vom 20. bis 22. Juni 2025 findet im aargauischen Zofingen der 25. Bio Marché statt. Mit der Bauerngasse nahe des Haupteingangs bietet Bio Suisse jedes Jahr kleinen landwirtschaftlichen Knospe-Betrieben und -Lizenznehmenden eine attraktive Bühne, auf der sie sich einem grossen Publikum präsentieren können. Den Marktbesucherinnen und -besuchern soll die Vielfalt an qualitativ hochstehenden, handwerklich verarbeiteten und frischen Bio-Produkten aufgezeigt werden. Für den Bio Marché 2025 verlost und sponsert Bio Suisse insgesamt 15 Marktstandplätze in der Bauerngasse.

Teilnahmebedingungen Verlosung Bauerngasse

- Die Anmeldung ist verbindlich (wer gewinnt, kommt).
- Ein Betrieb kann maximal einen Stand buchen, maximal zwei Betriebe können sich einen Stand teilen.
- Die Marktstände werden gestellt und von Bio Suisse dekoriert, es sind keine eigenen Stände, Zelte und Wagen erlaubt.
- Bio Suisse sponsert allen Gewinnerinnen und Gewinnern die Standgebühr, die Stromgrundgebühr sowie die Anschlusskosten für ein Elektrogerät.
- Kostenpflichtige Extras wie weitere Stromanschlüsse, Wasser, Lagerflächen und Werbeleistungen sind direkt bei Bio Marché zu buchen.

- Die Zuteilung des Standortes und die Zusammenstellung der Stände erfolgt durch Bio Marché.
- Das Angebot gilt für Anmeldungen bis 30. November 2024. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im Dezember 2024 bekanntgegeben.

Biobetriebe und -unternehmen, die sich regulär für den Bio Marché anmelden möchten, profitieren bis 31. Dezember 2024 von einem Frühbucherrabatt. Letzter Anmeldetermin: 31. März 2025. Das traditionsreiche Schweizer Biofestival mit internationaler Ausstrahlung lockt jedes Jahr rund 35 000 Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland an. Kernstück ist der riesige Markt in den Gassen der Zofinger Altstadt mit einem vielfältigen Angebot, das von Biolebensmitteln über Naturkosmetika bis hin zu ökologischen Textilien, Baustoffen und Möbeln reicht. Festwirtschaften, Konzerte und diverse Familienattraktionen runden den Bio Marché ab. Der Eintritt ist gratis. *Patricia Maurer, Bio Suisse; schu*

Verlosung Bauerngasse durch Bio Suisse bis 30. November 2024:

 www.bio-suisse.ch/biomarche

Reguläre Anmeldung zum Bio Marché mit Frühbucherrabatt bis 31. Dezember 2024:

 www.biomarche.ch/aussteller



Es wurden zwölf Minispots gedreht.

Neue Biomondo-Werbekampagne

Immer mehr Biohöfe betreiben auf biomondo.ch auch einen Onlineshop. Um dies bekannter zu machen und die direktvermarktenden Betriebe noch stärker zu fördern, hat Bio Suisse eine Werbekampagne mit dem Slogan «Vom Hofladä diräkt zu dir hei» lanciert. Dazu wurden zwölf Minispots produziert. Sie geben einen Einblick in den Alltag und die Arbeit auf einem Biohof. So sehen die Konsumentinnen und Konsumenten, wie ihre Produkte hergestellt werden. In einer ersten Phase der Kampagne werden Anzeigen auf Social Media, Google und weiteren Webkanälen geschaltet. Diese führen Interessierte auf regionalspezifische Biomondo-Seiten. Zielgruppe sind nachhaltigkeitsorientierte Menschen der Regionen St. Gallen, Zürich, Bern und in der Romandie. *Andrea Bobst, Bio Suisse*

Keine Ausschreibung für neue KABB-Projekte

Bio Suisse investiert Beiträge der Knospe-Ackerbäuerinnen und -bauern (KABB) in Projekte zur Weiterentwicklung des Bioackerbaus. Aktuell werden 42 Projekte mit mehrjährigen Laufzeiten unterstützt. Leider lässt der Bestand der Kasse, wie bereits letztes Jahr, derzeit keine Ausschreibung für neue Projekte ab 2026 zu. Eine Ausschreibung für Projekte mit Start 2027 erfolgt im Herbst 2025 und wird im «Bioaktuell» angekündigt. Eine Liste der laufenden Projekte und weitere Infos sind online zu finden. *Hanna Marti, Bio Suisse*

 www.bio-suisse.ch/kabb



Der Bio Marché bietet Biobetrieben eine attraktive Vermarktungsplattform. Dazu gehört auch die von Bio Suisse gesponserte Bauerngasse.

«Weg von der Politik»

Nach 15 Jahren als Leiter Politik bei Bio Suisse verabschiedet sich Martin Bossard in den Halbruhestand.

Herr Bossard, 2009 starteten Sie als erster Leiter Politik bei Bio Suisse. Wie war das damals?

Bio Suisse war eher schwach vernetzt. Also rief ich als erste Amtshandlung den Schweizer Bauernverband an und vereinbarte einen Termin. Das Spitzengespräch lief ungefähr so ab: Der SBV sagte uns, wo es politisch langgeht, danach durften wir wieder nach Hause gehen. Kam hinzu, dass wir uns thematisch klar abgrenzten: keine Chemie, Kreislaufwirtschaft, tiergerechte Haltung, sorgfältige Bodenbearbeitung. Die konventionellen Kollegen verteidigten sich: Auch sie seien ökologisch und Pestizide seien nicht so schlimm. Es war zuerst oft ein Gegeneinander. Wir suchten aber den Dialog auf Augenhöhe, sodass die Stimme der Biolandwirtschaft beim Bund, in der Politik, bei den Branchenorganisationen, im Handel und in der Gesellschaft mehr Gehör fand.

Also fast so wie heute.

Déjà-vus sind in der Politik häufig. Als es um die Agrarpolitik 2014 ging und besonders als die Grünen und die GLP 2016 im Parlament stark zugelegt hatten, war die Zusammenarbeit mit dem SBV einfacher, lösungsorientierter. Wegen der Trinkwasserinitiative brach der SBV den Kontakt zu Links-Grün und den Umweltverbänden ab und stellte egoistische Machtpolitik über Kompromisse. Das Klima ist politisch aufgeheizt, die Diskussionskultur leidet. Ich denke, Bio Suisse muss sich wieder in eine Vermittlerposition bringen und Brücken bauen. Im Dialog auf Augenhöhe zu bleiben, ist ein dauernder Kampf.

Apropos Kampf, welches sind die drei wichtigsten politischen Erfolge, die Sie mit Bio Suisse erkämpft haben?

In der letzten und laufenden Agrarpolitik, also AP 18–21 und AP 22+, haben wir erreicht, dass die Direktzahlungsbeiträge für Biobetriebe eher anstiegen. Etwa für den Verzicht auf Pflanzenschutzmittel, die extensive Produktion oder das Tierwohl. Bestrebungen, den Biobetrieben diese Beiträge ganz wegzunehmen, konnten wir abwenden. Ein weiterer Erfolg war, dem FiBL mehr Unterstützung durch den Bund zu verschaffen. Nicht zuletzt dadurch steht unser Innovations-Powerhouse heute auf einem soliden Fundament. Und drittens setzten wir uns erfolgreich für die Förderung der Biopflanzenzüchtung und gegen Gentechnik ein. Wir lobbyierten erfolgreich für die Strategie Pflanzenzüchtung Schweiz 2050 und deren Finanzierung. Davon profitieren auch Biozüchter wie GZPK und Sativa.

Das alles geht nicht ohne Allianzen.

Um die Agrarpolitik nachhaltig zu prägen, muss man nicht nur Themen setzen können. Es braucht strategische Partnerschaften. Etwa mit der Agrarallianz, dem SBV, IP-Suisse, dem Detailhandel, Economiesuisse oder der IG Agrarstandort Schweiz. Je nach Thema und Programm. Wer politisch tragfähige Lösungen erarbeiten will, muss gut vernetzt sein. Ich habe 4500 Namen in meinem Adressbuch ...

Irgendwelche Wermutstropfen?

Einige Initiativen sind nicht so gelaufen, wie ich es mir gewünscht hätte. Auch würde ich mir wünschen, dass Bio Suisse mutig wie unsere Pioniere mehr Flagge zeigt.

Wo muss Bio Suisse politisch den Hebel ansetzen, um den Schweizer Biolandbau weiter zu fördern?

In Bundesbern wird aktuell vor allem gebremst. Also müssen wir eher weg von der Politik. Und das sage ich – als Animal politique! (lacht) Aber im Ernst, die kommende Agrarpolitik 2030 ist auch eine Ernährungspolitik. Sie will der Branche und den Wertschöpfungsketten mehr Verantwortung geben. Bio Suisse sollte konkrete wissenschaftliche, mit Richtlinien gesicherte Angebote zu Themen wie Tierwohl, Biodiversität und Klimaschutz machen, die den Grossverteilern, Discountern und grossen Verarbeitern helfen, ihre Nachhaltigkeitsstrategien umzusetzen. Auch die Kantone, Städte und Gemeinden gehören mit ins Boot, weil sie punkto Ernährung, Biodiversität oder Klimafragen oft näher an den Problemen und den Konsumentinnen und Konsumenten sind als der Bund.

Was wünschen Sie sich vom Verband für Ihre beiden Nachfolgerinnen, Barbara Küttel und Laura Spring?

Ein klares Bekenntnis von Vorstand und Geschäftsleitung zur Politik. Denn obschon Bio Suisse vor allem am Markt aktiv ist, müssen wir uns auch für die politischen Rahmenbedingungen einsetzen. Ohne sie wird Bio ausgebremst.

Und wie geht es mit Ihnen weiter?

Ich werde als «aktiver Retraité» die Freiheit als Pensionär geniessen, aber auch als selbstständiger Berater für Politik und NGO-Management tätig sein. Aktuell für die Lebensmittel-schutz-Initiative, die einen vorsichtigen Umgang mit Gentechnik verlangt.

Interview: René Schulte



Martin Bossard – Ingenieur Agronom, Animal politique, Biolobbyist. Bild: Bio Suisse

Weiden Sie sich an reinem Bio-Genuss.

Beste Bio-Qualität seit
über 30 Jahren.



naturaplan



Bio liegt in unserer Natur.

coop

Für mich und dich.



Neue Publikationen

In der letzten «Bioaktuell»-Ausgabe stand der DOK-Versuch im Fokus. Weiterführende Informationen bietet nun ein Faktenblatt, das die Ergebnisse des Langzeitversuchs zusammenfasst. Beim Thema Biowein hat das FiBL das Merkblatt zur Vermeidung von Pestizideinträgen in Weinberg und Weinkeller aktualisiert. Zudem steht – mit neuem Titel – seit Kurzem ein aktualisiertes Merkblatt zum Anbau von Zwischenfrüchten im Acker- und Gemüsebau zur Verfügung. *tre*

shop.fibl.org

- Faktenblatt «Bioanbau im Vergleich – Ergebnisse aus 45 Jahren DOK-Versuch»: Art.-Nr. 1776
- Merkblatt «Zwischenfrüchte im biologischen Acker- und Gemüsebau»: Art.-Nr. 1168
- Merkblatt «Pestizidrückstände im Biowein vermeiden»: Art.-Nr. 1192

Podcast FiBL Focus

Warum sagen viele Landwirtinnen und Landwirte nach wie vor: «Bio? Nein danke!» Mit dieser Frage haben sich FiBL-Anbautechniker Tim Schmid in seiner Masterarbeit und Hansueli Dierauer in seiner langjährigen Arbeit als Ackerbauberater am FiBL auseinandergesetzt. Im Podcast sprechen sie über ihre Erkenntnisse.

In der Folge «Queer, sichtbar und zukunftsweisend» teilen die Landwirt*innen Jo Bucher und Stefanie Stalder sowie Prisca Pfammatter von der Universität Bern persönliche Geschichten, wie sie geschlechtsspezifische Arbeitsverteilungen in der Landwirtschaft aufbrechen und wie Gleichstellung und Vielfalt gefördert werden können. *tre*

www.fibl.org/podcast > FiBL Focus

Wechsel in Stiftungsrat und Geschäftsleitung

Die Stiftungsrätinnen und -räte des FiBL Schweiz steuern das Institut und leisten wertvolle ehrenamtliche Arbeit. Oft begleiten sie das FiBL lange Jahre. So auch Ralf Bucher und Roland Frefel, die den Stiftungsrat nach rund acht Jahren verlassen haben. Als Nachfolge konnte das FiBL im Juni Marc Muntwyler und im September Colette Basler begrüßen. Marc Muntwyler bringt als Leiter Nachhaltigkeit und Wirtschaftspolitik bei Coop viel Erfahrung in der Lebensmittelbranche mit. Colette Basler bewirtschaftet mit ihrem Mann einen 33-Hektaren-IP-Suisse-Betrieb im Fricktal, ist Aargauer SP-Grossrätin und ausgebildete Sekundarlehrerin. Auch in der Geschäftsleitung gibt es zwei neue Gesichter: Anfang September hat die ehemalige Professorin und UN-

Mandatsträgerin Martina Bozzola am FiBL gestartet. Sie hat die Leitung des Departements für Agrar- & Ernährungssysteme von Jürn Sanders übernommen, der sich nun voll seiner Funktion als Vorsitzender der Geschäftsleitung widmet. Seit Mitte September ist der vormalige Syngenta- und ETH-Forscher Stefano Torriani neuer Leiter des Departements für Nutzpflanzenwissenschaften am FiBL. Dieses wurde von Monika Messmer und Hans-Jakob Schärer seit Mitte 2023 ad interim geführt. Die beiden neuen Departementsleitenden freuen sich darauf, am FiBL an nachhaltigen Lösungen für die Landwirtschaft zu arbeiten. *FiBL-Medienmitteilung / tre*

www.fibl.org > Suchen:
«Neue Gesichter im ...» (Medienmitteilung)



Marc Muntwyler und Colette Basler



Martina Bozzola und Stefano Torriani

Anlass zur Zukunft der Biodiversitätsförderung

Kaum waren die Abstimmungsurnen wieder in den Rathauskellern versorgt, hat das FiBL einen Anlass zur Zukunft der Biodiversitätsförderung organisiert. Als Expertinnen und Experten dabei waren (im Bild von links nach rechts) Pascal Nägele (Pächter FiBL-Hof), Sabrina Schlegel (ÖLN-Milchproduzentin), Rebekka Frick (FiBL), Laura Spring (Bio Suisse), Daniela Pauli (Birdlife),



Die Fachleute am FiBL-Anlass.

Lukas Pfiffner (FiBL), Katja Jacot (Agroscope) und Bernadette Oehen (FiBL). Nach dem klaren Nein des Volkes waren sie sich einig: Die Ablehnung der Biodiversitätsinitiative ist keine Absage an die Förderung der Artenvielfalt. Es braucht aber ein breiteres Engagement aller Wirtschaftssektoren und der gesamten Gesellschaft – und in der Landwirtschaft einen Übergang von massnahmen- zu zielorientierter Förderung. Für Letzteres engagiert sich das FiBL beispielsweise im Projekt ZiBiF. Dieses wird auch in den «Stimmen zur Biodiversität» vorgestellt. Diese Serie auf der FiBL-Website blickt aus verschiedenen Perspektiven auf die Biodiversität in der Landwirtschaft. *Adrian Krebs, FiBL*

www.fibl.org > Suchen:
«Nach dem Nein ...» (Medienmitteilung)
www.fibl.org/de/stimmen-biodiversitaet

BIO Aktuell

- Ich abonniere Bioaktuell für ein Jahr
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-
- Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar von Bioaktuell
- Ich verschenke ein Jahresabo von Bioaktuell
10 Ausgaben Fr. 55.- / Ausland Fr. 69.-.
Bitte Liefer- und Zahler-Adresse angeben.

Vorname / Name

Adresse / PLZ / Ort / Land

E-Mail

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Bio Suisse, Verlag Bioaktuell
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
Tel. 061 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch, www.bioaktuell.ch

Marktplatz

Schicken Sie Ihre Gratisanzeige mit max. 400 Zeichen an
werbung@bioaktuell.ch

Bedingungen:

www.bioaktuell.ch/magazin >

Inserate > Mediendaten



Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem
Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft.
www.biomondo.ch

SUCHE

Für 2025:

Suche einen **Sömmerungsplatz** für ca. 15 Weide-Beef-Rinder.

Alter: 10–15 Monate. Mai bis September.

Stefan Kälin, Tel. 079 542 58 56



topsnap

Die raffinierte Mausefalle

- Schnell und einfach scharf gestellt
- Berührungslose Entsorgung der toten Mäuse
- Sicher für Tiere und Anwender
- Fängt und fängt und fängt...

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch



Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte



Bio-Futter vom Familienbetrieb. Für mehr muuh, määh, grunz und güggerügüü!



Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, 031 754 50 00
mail@muehlerytz.ch, www.muehlerytz.ch

Markttransparenz fördern



Die SMP sucht zusätzliche Preismelder für Biomolkerei- und -käsereimilch. Bild: Flavia Müller

Milch

Im Frühjahr 2024 setzten sich die Biomilchproduzent für eine Preiserhöhung von 3 Rp./kg durch. Diese trat am 1. Juli in Kraft. Im Bereich der Industriemilch konnte die Erhöhung grösstenteils umgesetzt werden. So lag der Biomilchpreis ab Hof im Juli 2024 bei 98,22 Rp./kg, was einem Anstieg von 2,99 Rp./kg im Vergleich zum Vorjahr (95,23 Rp./kg) entspricht. Währenddessen sanken die Preise für konventionelle Milch gegenüber dem Vorjahr leicht. Und zwar von 76,01 Rp./kg im Juli 2023 auf 75,92 Rp./kg im Juli 2024. Dies entspricht einem Rückgang von 0,09 Rp./kg. Die Preisdifferenz zwischen Bio- und konventioneller Milch erreichte in diesem Sommer mit 22, Rp./kg ein Rekordniveau.

Wer die Markttransparenz im Bereich der Biomilch weiter fördern möchte, kann aktiv dazu beitragen: Die Organisation der Schweizer Milchproduzenten (SMP) sucht zusätzliche Preismelder für Biomolkerei- und -käsereimilch. Insbesondere für silofreie Käsereimilch sind Preismelder gefragt, da hier bisher nur wenige Meldungen eingehen. Ein solides Milchpreismonitoring unterstützt Biomilchproduzentinnen und -produzenten bei der Markttransparenz, hilft der fairen Preisgestaltung und stärkt Verhandlungspositionen. *Jasmin Huser, Bio Suisse*

Brotgetreide

Im Getreidejahr 2023/24 belaufen sich die Verarbeitungsmengen von Knospe-Brotgetreide auf 50 106 t, was im Vergleich zum Vorjahr einem Rückgang von 7,5 % entspricht. Die Gründe für diese Abnahme sind zum einen die Anpassung des Ausbeutesatzes des Weizens, der nach Zollerleichterungsverordnung (ZEV) importiert wurde, und zum anderen die rückläufige Dinkelanbaufläche. Der sinkende Anteil des zollerleichtert importierten Weizens führt zu einem Anstieg der Inlandmengen, da die fehlenden Mengen aus dem Ausland durch die heimischen Bestände ausgeglichen werden müssen. Die Verarbeitungsmengen an Knospe-Weizen machen mit rund 85 % den grössten Anteil der gesamten Verarbeitungsmenge an Knospe-Brotgetreide aus. Die Verarbeitung von Knospe-Weizen hat im Getreidejahr 2023/24 abgenommen. Insgesamt wurden 42 333 t Knospe-Weizen verarbeitet, das sind 7,9 % weniger als im Vorjahr.

Mit einer Verarbeitungsmenge von 1852 t kommt dem Roggen im Biobrotgetreidemarkt die kleinste Bedeutung zu. Im Vergleich zum Vorjahr war die Verarbeitungsmenge an Knospe-Roggen praktisch unverändert (-0,8 %). Mit einem Gewichtsanteil von rund 12 % ist Dinkel die zweitwichtigste Kultur unter den Brotgetreiden. Im Getreidejahr

2023/24 waren die Verarbeitungsmengen im Vergleich zum Vorjahr mit 5921 t abnehmend (-6,8%). *Fatos Brunner, Bio Suisse*

Futtergetreide

Im ersten Halbjahr 2024 wurden insgesamt 10 657 t Futtergetreide inklusive Körnerleguminosen importiert. Über die Hälfte dieser importierten Menge machte der Futterweizen mit rund 5838 t aus. Diesem folgten Körnermais mit 1488 t, Eiweisserbsen mit 1242 t und Gerste mit 1146 t. *Fatos Brunner, Bio Suisse*

Kernobst

Seit vielen Jahren zieht Bio Suisse bei den Biokernobstproduzentinnen und -produzenten Beiträge für die Absatzförderung ein. Diese sogenannten Kernobstbeiträge finanzieren vielfältige Aktivitäten zur Verkaufsförderung, beispielsweise die «Apfel des Monats»-Aktion, Degustationen im Detailhandel, Kernobstpromotionen in den Onlineshops von Lizenznehmenden sowie weitere Biopromotionen.

Biokernobst erfreut sich einer hohen Nachfrage und die Zusammenarbeit mit dem Handel verläuft erfolgreich. Daher ist die Fachgruppe Obst von Bio Suisse der Ansicht, dass die Zahl der Absatzförderungsaktivitäten reduziert werden kann und somit auch tiefere Beiträge möglich sind. Ein weiterer Grund für diese Entscheidung ist die Rücksichtnahme auf die Knospe-Kernobstproduzentinnen und -produzenten im Kanton Wallis, die zusätzlich kantonale Beiträge für die Absatzförderung entrichten müssen. Die Kernobstbeiträge werden deshalb ab diesem Jahr schweizweit reduziert: Der Flächenbeitrag wird neu Fr. 20.-/ha (statt bisher Fr. 50.-/ha) betragen, und der Erntebeitrag wird auf 50 Rp./dt (statt bisher 85 Rp./dt) gesenkt.

Das Beitragsreglement 2025 wird definitiv an der Delegiertenversammlung im November 2024 verabschiedet. *Sabine Haller, Bio Suisse*

Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel, Preisempfehlungen für die Direktvermarktung sowie das Milchpreismonitoring sind online abrufbar.

 www.bioaktuell.ch > Markt

Agenda

Die komplette Liste der Anlässe finden Sie auf agenda.bioaktuell.ch. Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat: kurse@fibl.org.

Umstellung

Für die Umstellung auf Knospe-Produktion sind zwei Pflichttage an einer landwirtschaftlichen Schule und drei zusätzliche Tage obligatorisch. Diese sind bei Schulen oder aus dem Angebot des FiBL wählbar. Zur Umstellung auf biodynamische Produktion bietet Demeter Kurse an.

Information, Kurse
www.bioaktuell.ch/grundlagen > Umstellung
agenda.bioaktuell.ch > Themen: «Umstellung»

Pflichtkurstage

EINFÜHRUNGSKURS LIEBEGG / BURGRAIN

· DI 12. Nov. 2024, 9–16 Uhr
Liebegg, Gränichen AG
· DO 14. Nov. 2024, 9–16 Uhr
Burgrain, Alberswil LU
www.liebegg.ch > Weiterbildung
Tel. 062 855 86 55

EINFÜHRUNGSKURS FÜR BIODYNAMISCHE LANDWIRTSCHAFT

18.–21. Nov. 2024
Betrieb Fintan, Rheinau ZH
demeter.ch/ausbildung
Veranstalter: Strickhof
kurse@strickhof.ch
Tel. 058 105 98 00

Weiterbildungskurstage

Zurzeit finden Umstellerkurse verschiedener Anbieter statt.
agenda.bioaktuell.ch >
Themen: «Umstellung»

Tierhaltung

Wie weiter in der Rindviehhaltung?

Melken, Mutterkühe, Weidmast oder viehlos? Ob stockender Absatz des Biorindfleisches, aufgeschobene Liefertermine, die zu Abzügen führen, oder hohe Transportkosten bei der Milchproduktion – wir versuchen, für jeden Betrieb die beste Lösung zu finden. Mehrmalige Durchführung.

Wann und wo

· DI 5. Nov. 2024
Rüthof, Landquart GR
· DI 12. Nov. 2024
Region Bern BE

Leitung, Auskunft

Franz Josef Steiner, FiBL
franz.steiner@fibl.org

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Webinar-Reihe für Schafhaltende

Expertinnen und Experten berichten über Themen wie Parasitenmanagement, Lämmeraufzucht, Hof- und Nottötungen sowie standortgerechte Zucht. Mit Diskussionsrunde und Erfahrungsaustausch. Themen für Milch- und für Fleischschafe. Es ist möglich, einzelne Vorträge zu besuchen.

Wann und wo

MI 6. Nov. 2024, 19.15–20.30 Uhr
Weitere Daten: 13. 11./20. 11./27. 11./4. 12./11. 12. 2024
Online-Veranstaltung

Leitung

Milena Burri, FiBL
milena.burri@fibl.org

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Pferdetagung

Diese Tagung richtet sich insbesondere an Biolandwirtinnen und Biolandwirte, die Pferde halten. Willkommen sind auch weitere Interessierte.

Wann und wo

FR 8. Nov. 2024, FiBL, Frick AG

Leitung

Manuela Helbing, FiBL
manuela.helbing@fibl.org

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Arbeitskreis «Homöopathie im Stall»

Erster Arbeitskreis für Neumitglieder. Es sind alle Homöopathie-Interessierten mit Grundkenntnissen willkommen, die zusammen als Gruppe starten und auf dem vorhandenen Wissen aufbauen möchten. Den Rahmen und die Intensität des zukünftigen Arbeitskreises bestimmt die Gruppe.

Wann und wo

MI 20. Nov. 2024
9.15–16.30 Uhr
Strickhof, Lindau ZH

Referentin

Nathalie Heuer,
dipl. Tierhomöopathin BTS

Auskunft, Anmeldung

www.strickhof.ch
kurse@strickhof.ch
Tel. 058 105 98 00

Workshop Tierethik

Die Tötung von Nutztieren regt zu tiefen Gedanken und Diskussionen an. Die Handlungen rund um das Schlachten, die Vorbereitungen sowie der Einfluss auf die Mensch-Tier-Beziehung stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Mit Workshops, Referaten und Erfahrungsaustausch.

Wann und wo

DO 28. Nov. 2024
Hof Silberdistel, Holderbank SO

Leitung

Anna Jenni und
Anet Spengler Neff, FiBL
anna.jenni@fibl.org

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Erfahrungsaustausch Weiderindmast

Schweizer Weiderindbetriebe sind sehr innovativ. Wir informieren zu aktuellen Forschungsergebnissen und tauschen Erfahrungen aus zu Themen wie der Fleischqualität, einer bewussten Mensch-Tier-Beziehung und weiteren Themen aus dem Kreis der Teilnehmenden.

Wann und wo

DI 3. Dez. 2024
FiBL, Frick AG

Leitung

Rennie Eppenstein
rennie.eppenstein@fibl.org

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Legehennentagung

Die jährliche Tagung behandelt aktuelle Themen rund um die Biolegehennenhaltung, neue Erkenntnisse aus der Forschung und gibt Gelegenheit zur Diskussion. Nach dem Mittagessen findet die Generalversammlung der IG Bio-Ei Suisse statt.

Wann und wo

MI 22. Jan. 2025
FiBL, Frick AG

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Ackerbau

Kartoffelbau- tagung

Fachreferate zu innovativen Verfahren im Biokartoffelbau, Vorstellung neuer Sorten, Erfahrungsaustausch unter Praktikerinnen und Praktikern.

Wann und wo

DI 26. Nov. 2024
Strickhof, Lindau ZH

Leitung

Tobias Gelencsér, FiBL
tobias.gelencser@fibl.org

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Jahrestagung Bioackerbau

Ein Grundgedanke des Biolandbaus ist, dass Pflanzen Nährstoffe über den Boden beziehen und Nährstoffkreisläufe möglichst geschlossen sind. Realität sind aber auch Themen wie Nährstoffbilanzen, Gärung, Spurenelemente und der Spagat zwischen Ertrag und Umweltbelastung. Düngung ist heute kontrovers. Wir möchten informieren und diskutieren.

Wann und wo

DI 28. Jan. 2025, 9–16.15 Uhr
FiBL, Frick AG

Leitung

Maïke Krauss, FiBL
maike.krauss@fibl.org

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Gemüsebau

Erfahrungsaus- tausch Gemüsebau

Fachreferate zu aktuellen Themen im Biogemüsebau, Neues aus der FiBL-Forschung.

Wann und wo

MI 13. Nov. 2024
Valeyres-sous-Montagny VD

Leitung

Tino Hedrich und
Patricia Schwitter, FiBL
tino.hedrich@fibl.org
patricia.schwitter@fibl.org

Auskunft, Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

FiBL-Jahrestagung Gemüsebau

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche zu Neuigkeiten aus Markt, Politik, Richtlinien, Weisungen und den Verbänden sowie den Tätigkeiten der Fachgruppe Biogemüse.

Wann und wo
MI 15. Jan. 2025, FiBL, Frick AG

Leitung
Anja Vieweger, FiBL
anja.vieweger@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Obstbau

Obstbaukurs

Der sechstägige Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen des Bioobstbaus zur Bewirtschaftung einer Erwerbsanlage.

Wann und wo
14.-16. Jan. 2025, FiBL, Frick AG
Praxisteil im Sommer / 3 Tage:
Mai, Juni und August 2025
auf verschiedenen Biobetrieben
in der Schweiz

Leitung
Fabian Baumgartner und
Thierry Suard, FiBL
fabian.baumgartner@fibl.org
thierry.suard@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Obstbautagung

Die jährliche Tagung für Personen aus Praxis, Forschung und Beratung zu Neuigkeiten im biologischen Obst- und Beerenanbau. Mit Beiträgen aus aktuellen Forschungsprojekten und der Praxis sowie Informationen zu den Entwicklungen im Markt.

Wann und wo
DO 23. Jan. 2025, FiBL, Frick AG

Leitung
Thierry Suard, FiBL
thierry.suard@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Rebbau

FiBL-Rebbaukurs

Der dreitägige Kurs vermittelt die Grundlagen zum Biorebbau: Richtlinien, Sortenwahl, Bodenpflege, Pflanzenernährung, Pflanzenschutz, Laubarbeiten und

Weinbereitung. Der Kurs ist anrechenbar für die Umstellung auf Biolandbau.

Wann und wo
27./28. Feb. 2025, FiBL, Frick AG
Exkursion Sommer: 22. Aug. 2025

Leitung
Linnéa Hauenstein, FiBL
linnea.hauenstein@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Schweizer Kongress für biologischen Weinbau

Präsentation der neuesten Entwicklungen im Bioweinbau und in der Önologie. Erfahrungsaustausch zwischen Winzerinnen und Winzern aus der ganzen Schweiz. Kurssprache: Französisch, mit Simultanübersetzung.

Wann und wo
MI 12. März 2025, Martigny VS

Leitung
David Marchand, FiBL
david.marchand@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Tagungen, Messen

Klimatag am FiBL

Neben spannenden Vorträgen zu den Themenfeldern Boden, Anpassung, Kuh als Klimakiller und Zusammenarbeit wollen wir den Austausch und die Vernetzung untereinander fördern. Gemeinsam mit dir möchten wir individuelle Lösungen für den eigenen Betrieb und/oder den Klimaschutz in der Schweizer Landwirtschaft erarbeiten.

Wann und wo
DI 12. Nov. 2024
8.30-16.30 Uhr
FiBL, Frick AG

Organisation
Lin Bautze, FiBL
lin.bautze@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch
Anmeldefrist: 31. Okt. 2024

Open FiBL Day

In Online-Sessions präsentieren Forschende und Beratende des FiBL aus verschiedenen Ländern neuste Entwicklungen in der

Bioforschung, geben praktische Tipps und bieten Raum für Fragen.

Themen

- Unterstützung der Politik für nachhaltige Lebensmittel und Landwirtschaft
- Aufbau zukunftsfähiger landwirtschaftlicher Systeme
- Bewertung der Umweltauswirkungen des Lebensmittelsystems
- Tierhaltung
- Austausch von Wissen, um die Umstellung zu ermöglichen
- Lebensmittel und Ökosysteme
- Daten und digitale Lösungen
- Stärkung der Biowertschöpfungsketten

Wann und wo
MI, 27. Nov. 2024
Online-Veranstaltung in Englisch

Leitung
Francesca Bellino, FiBL
francesca.bellino@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Nationale Bio- forschungstagung

Das Nationale Bioforschungsforum NBFF widmet sich dieses Jahr den alternativen Ackerkulturen wie Linsen, Lein, Hirse, Speisehafer, Buchweizen, Quinoa, Kichererbsen, Ackerbohnen und Lupinen. Die Tagung setzt auf Austausch und Diskussion und vermittelt aktuelles Fachwissen.

Wann und wo
DO 28. Nov. 2024, FiBL, Frick AG

Trägerschaft
Agroscope, Bio Suisse und FiBL

Leitung
Sharon Woolsey, FiBL;
Jan Wäpse, Agroscope;
Adrian Schlageter, Bio Suisse

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

FiBL-Arenenberg- Tagung

Das Projekt FiBL-Arenenberg soll Praxis und Forschung näher zusammenbringen. Sie erhalten Einblicke in die Resultate von Versuchen mit neuen Sorten und verschiedenen Anbautechniken des Anbaujahrs 2024. Im Fokus stehen Körnerleguminosen, Zuckerrüben, Getreide, Sonnenblumen und Hanf. Zudem möchten wir Ihre Wünsche abholen.

Wann und wo
DI 21. Jan. 2025
Arenenberg, Salenstein TG

Leitung
Stephanie Biderbost, FiBL;
Kompetenzzentrum Arenenberg

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

Biofach

Die Biofach ist der Ort, an dem Menschen ihre Leidenschaft für Biolebensmittel und den Biomarkt teilen, sich kennenlernen und austauschen.

Wann und wo
11.-14. Februar 2025
Messezentrum
Nürnberg, Deutschland

Verarbeitung, Handel

FiBL-Kurs Selbst- kontrolle in der Hofverarbeitung

Für Betriebe mit Hofverarbeitung. Themen sind gesetzliche Grundlagen, Tipps für Hilfestellung und wie die Selbstkontrolle der Lebensmittel umgesetzt werden kann, Gefahrenanalyse (eigenes Selbstkontrollkonzept mitbringen).

Wann und wo
DI 5. Nov. 2024
9-16.30 Uhr
Online-Veranstaltung

Leitung
Ivraina Brändle, FiBL
ivraina.braendle@fibl.org

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch

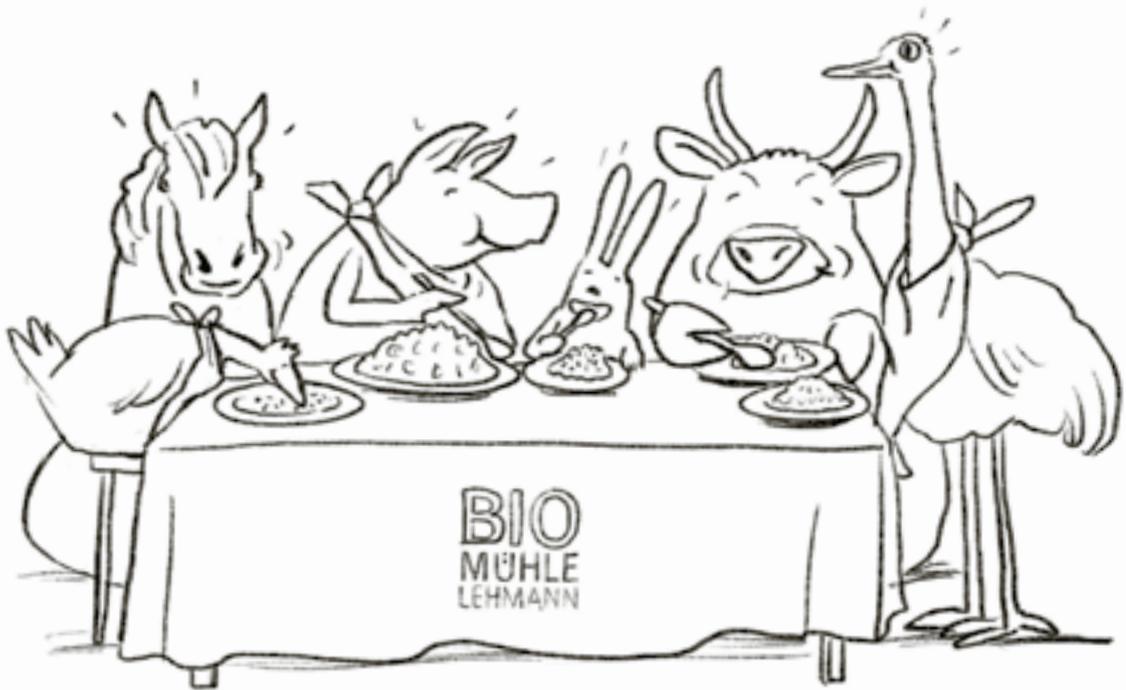
FiBL-Praxiskurs: Würste und Trockenfleisch ohne Nitritpökelsalz

Wie stelle ich Würste und Trockenfleisch ohne Nitrat und Nitrit her? Wie lässt sich die mikrobiologische Stabilität gewährleisten? Ist Gemüsepulver eine sinnvolle Alternative? Wenn ja, wie setze ich es richtig ein? Praxisnaher Kurs in der Biometzgerei der Agrovision Burgrain.

Wann und wo
MI 15. Jan. 2024
8.45-15.15 Uhr
Agrovision Burgrain
Alberswil LU

Leitung
Nina Lamprecht, FiBL;
Bruno Lingg, Metzger Agrovision
Burgrain AG

Auskunft, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat, kurse@fibl.org
agenda.bioaktuell.ch



Tafelrunde der Feinschmecker



Biofutter ist Vertrauenssache!

Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201 200



9200 Gossau
www.biomuehle.ch



Für Bruderhähne ideal

UFA 672

Ergänzungsfutter zu Körner

- Für Junghähne aller Legehybriden
- Crumbs für gute Futteraufnahme
- Gutes Muskelwachstum
- Für gesunde Tiere

ufa.ch



In Ihrer
LANDI